

Fb
3445

Ha. 179

~~Naa. 23.~~

Hd. 42^a.

Vertrag zwischen dem Könige von Preussen
und dem Kaiser von Oesterreich
über die Abgrenzung der Grenzen
zwischen Preussen und Oesterreich
im Jahre 1763

Im Namen des Königs von Preussen
und des Kaisers von Oesterreich
ist nach dem Folgenden
gehandelt worden:

Bestimmungen

über die

württembergische Religion

im

württembergischen Reichthum.



Georg Friedrich Meiers
der Weltweisheit öffentlichen ordentlichen Lehrers,
und der Königl. Academie der Wissenschaften zu
Berlin Mitgliedes,

Betrachtungen
über die
würlliche Religion
des
menschlichen Geschlechts.



Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1774.

KÖN. PR. FR.
UNIVERS.
ZV HALLE.

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
Zweigstelle Anhalt





Vorrede.



Es giebt keine unter den Menschen berühmte Religion, über welche nicht Schriftsteller ihre philosophischen Betrachtungen angestellt haben, sie mögen nun entweder Anhänger der Religion seyn, die sie untersucht; oder einer andern Religion zugethan seyn. Die christliche Religion insonderheit ist, so wohl von ihren Freunden, als von ihren Feinden, philosophisch betrachtet worden. Das heißt, ein jeder dieser Schriftsteller hat über setz

A 2

he

ne eigenen Begriffe, die er sich von dieser Religion und den verschiedenen Stücken derselben gemacht, philosophirt. Man mag einen Gegenstand der menschlichen Erkenntniß nehmen, welchen man will, es ist unmöglich, daß ein Mensch von demselben ein Urtheil fällen könne, als nach Maaßgebung seiner individuellen Erkenntniß, die er von demselben hat. Wer also über eine Religion philosophirt, der philosophirt in der That über seine individuellen Begriffe, die er sich von demselben macht. Und dieses Geschäft ist einem jedweden denkenden Kopfe vergleichungsweise leicht, weil er sich seiner wirklichen Begriffe deutlich bewußt ist. Allein er übereilt sich offenbar, wenn er sich einbildet, daß alle seine Betrachtungen dem Gegenstande selbst dergestalt angemessen sind, daß sie sich auch auf denselben völlig passen, in so ferne er von einem andern denkenden Kopfe gedacht wird. Es ist daher viel schwerer, über einen Gegenstand zu philosophiren, in so ferne er von andern Menschen auf eine gewisse bestimmte Weise gedacht wird. Ist es etwa leicht, genau zu wissen, wie sich Paus
lus

lus oder Socrates eine göttliche Sache wirklich vorgestellt haben? Das wäre ein preiswürdiges Meisterstück der Historie einer Religion z. E. der christlichen, wenn jemand in unsern Tagen gleichsam ein solcher Herzenskündiger würde, und uns von einem Jahrhunderte zum andern, mit der möglichsten Deutlichkeit und Bestimmung, erzehlen könnte, wie die berühmtesten Lehrer der christlichen Religion sich die verschiedenen Lehren derselben wirklich vorgestellt haben. Ob dieses möglich und zu hoffen sey, will ich jetzt nicht untersuchen. So viel aber ist gewiß, daß wir alsdenn wissen könnten, wie die christliche Religion von ihrem ersten Anfange an sich wirklich von Zeit zu Zeit abgeändert habe. Dieser Gedanke hat mich veranlaßt, als ein Weltweiser über die wirkliche Religion der Menschen eine Betrachtung anzustellen. Unparthenische Leser mögen beurtheilen, ob der Versuch einer solchen Betrachtung einen wichtigen Nutzen haben könne. Wenigstens dünkt mich, daß er einem jeden allgemeinen Menschenfreunde, welcher zugleich Gott als den

gütigsten Vater aller Menschen verehrt, angenehm seyn müsse. Durch denselben erscheint das menschliche Geschlecht in Absicht der Religion nicht so verabscheuungswürdig, als wenn man wenigstens neun und neunzig hundert Theile des menschlichen Geschlechts bloß deswegen verdammt, weil sie diesen oder jenen Religionspunct nicht gewußt, oder sich auf eine irrige Art vorgestellt haben, und zwar beydes auf eine von ihrer Seite unverschuldete Weise.





Betrachtungen
über die
würlliche Religion
des
menschlichen Geschlechts.

§. I.

Die Religion in der Welt würllich sey,
und insonderheit, ob es eine würlliche
wahre Religion gebe? dieses
scheint eine ganz unnöthige Frage zu
seyn. Kan man mit Vernunft an der Würllich-
keit einer Sache zweifeln, über welche die Menschen
so uneinig sind, und dieser Uneinigkeit wegen zu
allen Zeiten in die heftigsten Streitigkeiten, so gar
manchmal in die blutigsten Kriege, verwickelt wor-
den? Kan man es leugnen, daß die christliche Res-
ligion weit und breit unter den Menschen ausge-
breitet worden? Da es nun unendlich viele Chris-
sten

8 Betrachtungen über die wirkliche

sten gegeben hat, und noch giebt: so muß ohnfehlbar, viele christliche Religion, in dem menschlichen Geschlechte wirklich seyn. Es wäre überhaupt lächerlich, dieses zu leugnen. Allein man kan mit Grunde behaupten, daß überhaupt mehr wahre wirkliche Religion, und weniger wahre christliche Religion in der Welt vorhanden sey, als man gewöhnlicher Weise glaubt. Ich hoffe demnach, durch eine genauere Betrachtung der Religion, so wie sie in den Menschen in der That wirklich ist, eine Gelegenheit zu bekommen, einige meinem Bedünken nach sehr wichtige Anmerkungen zu machen.

§. 2.

Die Religion ist der Inbegrif der Lehren von Gott, seinen Vollkommenheiten und Wirkungen, samt der Ausübung dieser Lehren durch freye Handlungen. Zu der wirklichen Religion eines Menschen kan man also, nur zweyerley, rechnen. Erstlich den Inbegrif aller seiner Meinungen von Gott, die er aufrichtig für wahr hält. Zu der wirklichen Religion eines Materialisten gehört die Meinung, daß Gott ein körperliches Ding sey, und daß er eben die und keine andere als diejenige Gestalt habe, unter welcher er sich die göttliche Substanz vorstellt. Man muß also zu der wirklichen Religion eines Menschen dasjenige nicht ohne Ausnahme rechnen, was das Lehrgebäude einer Religion, zu welcher er sich aufrichtig bekennt, in sich enthält, sondern nur dasjenige, wovon er eine in ihm wirkliche Vorstellung besitzt, die er für wahr

wahr hält. Folglich nur den ganzen Inbegrif aller seiner wahren und falschen Vorstellungen, die er sich von Gott und göttlichen Dingen macht. Ein Christ von der lutherischen Parthey, und wean er die Lehren derselben auch mit dem Eifer eines Rehermachers bekennen und vertheidigen solte, ist deswegen kein würllicher ganzer Lutheraner. Es können ihm viele lutherische Meinungen ganz unbekannt seyn, und von denen ihm bekannten, kan er sich ganz andere Begriffe machen, als Lurher, und wohl gar einen solchen Begrif, den sich andere Religionspartheyen, die er als ein Rehermacher verdammt, von derselben machen. Zum andern muß man, zu der würllichen Religion eines Menschen, alle die freyen Handlungen rechnen, die er um seiner Religionsbegriffe willen entweder thut, oder unterläßt, und solten die ersten auch nur in einem Händewaschen, und die letztern in einer Enthaltung von einer gewissen Speise bestehen. Die würlliche Religion eines Menschen, wenn er sie in der That ausübt, kan auch die würlliche Frömmigkeit eines Menschen genannt werden, oder seine Gottseligkeit, sie mag nun eine wahre Frömmigkeit, oder eine abergläubische und abscheuliche Art der Gesinnungen und Ausübungen seyn.

§. 3.

So viele einzelne Menschen es also giebt, welche eine Religion haben, so viele von einander verschiedene würlliche Religionen giebt es in dem menschlichen Geschlechte. Es ist ganz unmöglich,

daß zwey Menschen von einer Sache vollkommen einerley Erkenntniß haben solten. Und wenn man alle Menschen zusammen mit einander vergleicht, welche aufrichtig eine Gottheit glauben und verehren: so wird der eine etwas von derselben erkennen, was der andere gar nicht weiß; der eine wird sich Gott so vorstellen, der andere anders, und es ist unmöglich, die unendlichen Abänderungen der menschlichen Erkenntniß hier anzuführen. Wer in seiner Religion andere Menschen unterrichtet, betrügt sich, wenn er sich einbildet, er werde es durch alle seine Bemühungen dahin bringen können, seinen Schülern eine solche Erkenntniß von Gott einzuflossen, welche von der seinigen gar nicht verschieden ist. Dahin kan er es bringen, daß sie, auf alle seine Fragen über Religionspuncte, mit eben den Worten und Redensarten antworten, mit denen er seine eigene Erkenntniß ausdrückt. Er selbst weiß, vielleicht sehr wohl, was er bey diesen Worten denkt. Er schmeichelt sich aber zu viel, wenn er glaubt, daß die andern eben dasselbe bey diesen Worten denken. Ich kan mit einem Menschen von der rothen Farbe reden, ich kan von einem Kaufmanne rothes Tuch fordern, und er bringt mir gewiß ein Tuch von dieser Farbe. Allein Gott mag wissen, ob meine Vorstellung von dieser Farbe, mit der Vorstellung des Kaufmanns, völlig einerley ist. Kan man also wohl mit der geringsten Wahrscheinlichkeit glauben, daß auch nur zwey Menschen, wenn sie ihre Begriffe von einem Religionspuncte auch mit einerley Worten

ausg.

ausdrucken solten, völlig einerley und eben dieselben Begriffe haben solten? Und eben so verhält es sich mit der Ausübung der Religion, mit der wirklichen Frömmigkeit der Menschen. Alle Menschen haben verschiedene Gesinnungen, verschiedene Bewegungsgründe und Handlungsweisen, und es kan nicht zwey Menschen geben, welche nach einerley Einsichten auf eine vollkommen übereinstimmende Art handeln solten. Wenn sich also, viele Millionen Menschen, zu Einer Religion bekennen: so haben sie deswegen nicht völlig einerley Religion. Gesezt nun, diese Religion in Abstracto betrachtet z. E. die heydnische, sey gröstentheils ein falscher abscheulicher und verfluchungswürdiger Aberglaube: kan man deswegen berechtiget seyn, ein so hartes Urtheil von einem jeden Anhänger dieser Religion, von einem jeden einzeln Heyden, zu fällen? Gesezt aber auch, diese Religion in Abstracto betrachtet sey wahr, vortreflich und annehmungswürdig: kan man mit Grunde ein eben so vortheilhaftes Urtheil von der wirklichen Religion aller Anhänger derselben, z. E. von der wirklichen Religion aller Christen fällen, und solten es auch die Christen von der gereinigtesten Parthey seyn?

§. 4.

Denn, was ist die christliche Religion, welche wirklich in dem menschlichen Geschlechte vorhanden ist? Die in der heiligen Schrift von Gott offenbarte Religion. Eine leichte Antwort, welche aber in der That wenig oder gar nichts sagt. Dies
ses

12 Betrachtungen über die wirkliche

ses Buch ist eine Reihe Worte, durch deren Vor-
 stellung in dem Leser oder Zuhörer eine Erkennt-
 niß entstehen kan, wodurch er sich dasjenige vor-
 stellt, was Gott durch dieselben hat offenbaren wol-
 len. Daraus folgt aber nicht, daß diese Religion,
 von dem Leser und Zuhörer, wirklich erkannt wer-
 de. Die eine Secte der Christenheit erkennt aus
 den Worten der heiligen Schrift etwas, welches
 die übrigen als eine Ketzerey oder als einen klei-
 nern Religionsirrtum verwerfen; und es sind nicht
 zwey Christen von einer Parthey, welche völlig ei-
 nerley Religion haben solten, ob sie gleich aufrich-
 tig glauben solten, daß sie ihre wirkliche Religion
 richtig aus der heiligen Schrift geschöpft haben.
 Man kan also nicht schliessen, weil die Erkenntniß-
 quelle der wahren christlichen Religion unter den
 Menschen wirklich vorhanden ist, also ist diese Re-
 ligion selbst unter den Menschen so wirklich, wie sie
 wirklich seyn könnte, wenn auch nur ein einziger
 Christ dieses Buch völlig und richtig verstünde.
 Und noch viel weniger kan daraus geschlossen wer-
 den, daß, die wirklichen Religionen vieler Chri-
 sten, wahre christliche Religionen seyn. Man kan,
 von der wirklichen christlichen Religion eines Chri-
 sten überhaupt, sich keinen andern Begriff machen,
 als daß sie ein Inbegriff von theoretischen und
 practischen Lehren sey, die ein Christ sich vorstellt,
 die er für wahr hält, und von denen er aufrich-
 tig glaubt, daß sie in dem wahren Sinne der
 Worte der heiligen Schrift enthalten sind. Und
 so verhält es sich mit der muhammedanischen, jüdi-
 schen,

schen, mit allen Religionen, die unter gewissen Namen als die Religionen bekannt sind, von denen man glaubt, daß sie die wirklichen Religionen unter den Menschen sind; und daß sie von allen denselben Menschen, die sich nach denselben nennen, so erkannt werden, wie man sich von einer jeden derselben in Abstracto einen Begriff macht. Der Gegenstand der Religion ist wie das Licht, oder als der leuchtende Körper, welcher einen jeden sichtbaren Körper auf eine demselben eigene Weise färbt. Und wie es nicht zwey Graßhalme giebt, die völlig auf einerley Art grün aussehen: so kan es nicht zwey Christen geben, deren wirkliche christliche Religion auch nur in einem einzigen Puncte völlig einerley seyn sollte. Ich führe dieses nicht deswegen an, als wenn es ein Umstand wäre, welcher bloß bey der Religion der Menschen angetroffen werde. Es verhält sich eben so mit der Philosophie, und mit allen Kenntnissen der Menschen. Ein jeder Weltweiser schöpft seine wirkliche Weltweisheit, seinem Bedünken nach, aus der gesunden Vernunft, und aus den Naturen der Dinge, über welche er philosophirt; und gleichwohl widerspricht, die gesunde Vernunft des einen Weltweisen, nur gar zu ofte gerade zu der gesunden Vernunft des andern. Haben diese unleugbar wahre Anmerkung, die doch so leicht zu machen ist, diejenigen hitzigen Sectirer und Kerkermacher unter den Gottesgelehrten gemacht, welche mit der stolzesten Zuversicht ihre eigene in ihnen wirkliche christliche Religion für diejenige halten, welche in der heiligen Schrift offenbart

bart ist; und welche alle diejenigen als Irrgläubige verdammen, die in einigen Puncten anders als sie selbst denken? Nicht ein jeder falscher Begriff von einem Puncte der christlichen Religion kan einen Menschen zu einem Christen machen, der eine falsche und schädliche christliche Religion hat. Wißbrügensfals kan es nur einen einzigen Christen geben, der nicht einen strafbaren Religionsirrtum hegt; und man kan mit Grunde, an der vollkommensten Richtigkeit der Religion auch dieses Christen zweifeln.

§. 5.

Weil kein Mensch, ein Herzenskundiger, ist: so ist es unmöglich, daß ein Mensch im Stande seyn sollte, die wirkliche Religion eines andern Menschen völlig zu erkennen. Ich kan mich hier auf die polemischen Gottesgelehrten berufen, welche alle unter den Menschen bekannten Religionsirrtümer zu sammeln sich vornehmen, sie mit unterscheidenden Namen benennen, sie deutlich erklären, und alsdenn widerlegen. Die Anhänger dieser Irthümer beschweren sich gewöhnlicher Weise darüber, daß man ihre Meinung nicht recht verstehe, daß man dieselbe verdrehe, und daß man sie mit Unrecht als gefährliche Meinungen verhaßt zu machen suche. Ich glaube daß dieses, in den meisten Fällen wenigstens, wahr sey. Wenn ein Mensch, die wirkliche Religion eines andern Menschen, erkennen will: so muß er sie aus seinen Worten, oder aus seinen gottesdienstlichen Handlungen, oder aus beyden zugleich erkennen. Die erste Erkenntnißquelle ist sehr unzureichend.

zureichend. Es ist eine seltene Gabe, seine eigene Meinung durch Worte zureichend vollständig und verständlich genung auszudrücken. Und wer seine eigene Religionsmeinung durch Worte an den Tag legt, der ist ofte selbst daran schuld, daß kein anderer Mensch vermögend ist, aus denselben seine wirkliche Religion richtig zu erkennen. Und sollte er auch die zureichendesten, geschicktesten, angemessensten und deutlichsten Ausdrücke brauchen: so kan der andere bey denenselben doch nichts anders denken, als was er bey denselben zu denken sich angewöhnt hat. Ist das nun nicht völlig dasjenige, was der erste denkt: so kan er sich unmöglich, von der wirklichen Religion desselben, einen vollkommenen Begriff machen. Aus den gottesdienstlichen Handlungen eines Menschen ist es eben so schwer, die wirkliche fromme Gesinnung desselben richtig zu erkennen; weil die individuelle Beschaffenheit der wirklichen Bewegungsgründe der menschlichen Handlungen nicht ganz, durch die Handlungen und aus denselben, hervorschimern kan. Daher kan eine Handlung bey dem einen aus wahrer Furcht Gottes, und bey dem andern aus Aberglauben, bey dem einen aus kindlicher bey dem andern aus knechtischer Furcht entstehen, ohne daß man, diesen grossen und unendlich wichtigen Unterschied der Sittlichkeit der Handlung, an dem Aeusserlichen derselben solte merken können. Zwen Christen können das Abendmal genießen, allem äusserlichen Ansehen nach mit einerley christlichfrommer Gesinnung, und demohnerachtet kan der eine eine abergläubische und der andere

dere eine wahrhaftig fromme Handlung verrichten. Diejenigen, welche andere in der Religion unterrichten, sollten nicht glauben ihren Zweck erreicht zu haben, wenn ihr Schüler die Fertigkeit erlangt hat, alle Fragen mit denen Worten zu beantworten, bey denen sie selbst dasjenige denken, was sie durch ihren Unterricht andern einfließen wollen. Die Ketzermacher, und andere hitzige polemische Gottesgelehrten, bestreiten mehrentheils nur einen Religionsirrtum, welcher eben so als sie selbst sich ihn vorstellen und bestreiten, in keiner menschlichen Seele wirklich ist. Das ist ohne Zweifel eine von den Ursachen, warum, durch die Menge der schriftlichen und mündlichen Lehrer der wahren Religion, dieselbe demohnerachtet so wenig ausgebreitet wird; und warum, die Widerlegung und Verdammung der Ketzereyen, so wenige Ketzer eines bessern belehrt, und warum dadurch so wenige überzeugt werden, daß sie bisher geirrt haben.

§. 6.

Wenn die Menschen, ausser aller gesellschaftlichen Verbindung mit einander, lebten: so würde entweder gar keine Religion unter ihnen wirklich seyn, oder ein jeder würde dergestalt seine eigene Religion haben, daß es ihm nicht einmal einfallen könnte zu untersuchen, ob dieselbe mit der Religion seines Nachbarn übereinstimmte, oder von derselben verschieden wäre. Niemand würde alsdenn, einen Lehrer der Religion, einen Bekehrer vorstellen können. Unterredeten sich ja einmal zwey Personen
ge.

zufälliger Weise von Religionsfachen: so würden sie zwar entdecken, daß ihre Meinungen entweder einigermaßen mit einander übereinstimmen, oder einander widersprechen; allein sie könnten nicht auf den Einfall gerathen, sich in Absicht der Religion in eine ihrem Bedünken nach gänzliche Uebereinstimmung zu versehen, so lange sie nicht Willens würden, in einen gesellschaftlichen Zustand zu treten. Folglich ist es nur in den gesellschaftlichen Zuständen der Menschen möglich, daß sich mehrere Menschen zu einer und eben derselben Religion bekennen. Ein Vater, welcher aufrichtig eine Gottheit verehrt, wird seinen Kindern seine Begriffe von Gott durch Worte einzusüßen suchen, und dieselben so lange fragen, bis sie ihm seine Fragen mit denen Worten beantworten, bey denen er selbst seine Religionsmeinungen denkt. Er wird sie entweder durch bloße Ueberredungen, oder zugleich durch seine väterliche Gewalt, dahin vermögen, daß sie diejenigen Handlungen thun oder unterlassen, von denen er sich bewußt ist, daß er selbst sie um seiner Religionsbegriffe Willen thue oder unterlasse. Und so wird in der väterlichen Gesellschaft die Religion von Vater auf Sohn fortgepflanzt, bis in dem bürgerlichen Zustande noch dazu die öffentlichen Anstalten kommen, durch welche eine Religion unter einem ganzen Volke erhalten und befördert wird. Die Lehrer, welche in Schulen und Kirchen, und in ihrem Umgange mit andern Menschen, Kinder und Erwachsene in der Religion unterrichten, und sie zur Ausübung derselben ermahnen, kön-

B

nen,

nen, überhaupt davon zu reden, sich in diesem Stücke nicht anders verhalten als Väter, welche ihre Religion auf ihre Kinder fortpflanzen wollen. Und nun stelle man sich eine grosse Menge Menschen vor, welche auf diese Art dahin gebracht worden, daß sie sich zu einerley Religion bekennen; worin wird, die Uebereinstimmung ihrer Religion, bestehen? Vornemlich in äusserlichen Dingen. Sie werden einerley Worte und Formeln gebrauchen, wenn sie von Gott und göttlichen Dingen reden. Sie werden insgesamt sagen, unser Gott ist der grosse Jupiter, oder Jehovah, oder der dreheinige Gott, unser Gott hat die Welt erschaffen, unser Gott straft die Sünden. Sie werden insgesamt sagen, wir müssen unsern Gott fürchten, wir müssen ihm auf die oder die Art ein Opfer bringen. Sie werden insgesamt, wenn sie um den Grund ihrer Religion befragt werden, sich entweder auf ihre Väter berufen, die es ihnen so gesagt haben; oder auf eine Offenbarung, oder auf eine gewisse andere Erkenntnißquelle, die sie alle für glaubwürdig und verbindlich halten. Allein folgt wohl daraus, daß alle Menschen, die auf diese Art eine Religion äusserlich bekennen, wirklich einerley Religion haben? Einige Uebereinstimmung in ihren wirklichen Religionsmeinungen und Gesinnungen muß nothwendig, aus einer so grossen Gleichförmigkeit im Aeusserlichen, entstehen. Es kan auch seyn, daß diejenigen unter den Anhängern einer Religion, die stark denken können, und die Gabe des geschickten Ausdrucks der Gedanken in ihrer Gewalt

walt haben, einander besser verständigen können, und folglich vermögend sind, eine sehr grosse Gleichförmigkeit ihrer Religionen zu verursachen. Allein demohnerachtet können, ihre wirklichen Religionen, nicht vollkommen mit einander übereinstimmen. Und die einfältigern und schwächeren Köpfe, und die machen doch allemal den grössten Haufen aus, werden, aller äusserlichen Gleichförmigkeit ohnerachtet, in ihren wirklichen Religionen himmelweit von einander unterschieden seyn. Man kan nicht zweifeln, daß die meisten Christen, indem sie mit grosser Ehrfurcht den dreyeinigen Gott bekennen und anbeten, von Gott in ihrem Gemüthe eine Meinung hegen, die abgeschmackter und verabscheuungswürdiger ist, als die wirkliche Meinung, die mancher blinder Heyde von der Gottheit hat, die er verehrt.

§. 7.

Gott hat, bey der übernatürlichen Offenbarung und Bekanntmachung der wahren Religion im alten und neuen Testamente, sich auch nach dieser Ordnung der Natur unter den Menschen gerichtet. Mit dieser Offenbarung begnadigte er einige Mitglieder der unter den Menschen schon eingeführten Gesellschaften, und die Ausbreitung der christlichen Religion geschieht auf die vorhin beschriebene Weise. Folglich haben natürlicher Weise mehrere christliche Parteyen und Kirchen entstehen müssen, nachdem mehrere Christen eine grössere oder kleinere Gleichförmigkeit in dem äusserlichen der christl.

christlichen Religion unter sich bemerkt haben. Als denn haben die ersten ihrer Meinung nach sich zu einer Religion bekant, und die andern als Irrgläubige angesehen, mit denen sie die kirchliche Gemeinschaft aufgehoben haben. Alle Lutheraner brauchen einerley Formeln, wenn sie von den christlichen Lehren reden, und daher scheint, als hätten sie einerley christliche Religion. Es ist aber leicht möglich, daß ein Lutheraner vom Abendmal eben so denkt als der Papist, ob sie gleich beyde einander verkehern. Folglich ist es auch von der christlichen Religion unleugbar, daß, wo nicht die ganze Gleichförmigkeit der wirklichen Religionen zweyer Christen von einer Parthey, doch in den allermeisten Fällen der allergröste und wichtigste Theil derselben, bloß in dem Aeußerlichen, in der Gleichförmigkeit der Worte und äußerlichen Handlungen, bestehe. Folglich giebt es nicht zwey Christen, die vollkommen einerley Religion haben solten. Laßt uns noch anmerken, daß der allwissende Gott, bey Veranstellung seiner übernatürlichen Offenbarung, dieses gewußt und zugelassen. Er kan also unmöglich die Absicht gehabt und auszuführen beschlossen haben, durch diese Offenbarung in allen Christen vollkommen einerley Meinungen von ihm, von seinem Wesen und Eigenschaften hervorzubringen: widrigenfalls hätte er eine Sache beschlossen, die er doch nicht ausgeführt hätte.

§. 8.

Eine jede Religionsgesellschaft der Menschen hat demnach gewisse Erkenntnißgründe angenommen, die sie als Quellen verehrt, aus welchen ihre gemeinschaftliche Religion rein und lauter geschöpft werden kan. Zu diesen Quellen gehören vorzüglich die Schriften, die man für göttliche Offenbarungen ausgiebt. Ein jeder, welcher sich zu der Religion einer ganzen Gesellschaft, oder einer gewissen Religionsparthey bekennt, versichert, daß er diejenige Religion habe, welche in den Erkenntnißquellen enthalten ist, die man in seiner Parthey für die einzigen wahren Erkenntnißgründe der wahren Religion hält. Allein daraus folgt nicht, daß er wirklich diese Religion habe. Seine Versicherung kan eben so unbestimmt seyn, als wenn ein einfältiger Papist sagt, er glaube was die Kirche glaubt; indem sein Glaube kein Bewußtseyn der Lehren seiner Kirche ist, sondern ein *fides implicita*. Wenn ein Lutheraner aufrichtig sagt, er halte alles für wahr, was die heilige Schrift und die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche für wahr ausgeben: so ist es wohl möglich, daß er fast nichts von allem diesem weiß, oder daß er sich das von einen ganz andern Begriff macht, als die verständigen und aufgeklärten Lutheraner. Folglich kan man die wirkliche Religion aller derjenigen, die sich zu einer und eben derselben Religion bekennen, nicht zuverlässig nach der Religion beurtheilen, welche in den Erkenntnißquellen derselben Religion enthalten ist. Der eine Anhänger dieser

Religion macht sich, aus diesen Erkenntnißquellen, von einem Religionspuncte einen Begriff, den der andere Anhänger verwirft. Der Socinianer kan die Gottheit Christi nirgends in der Schrift finden, und der Orthodore sieht sie in unzähligen Stellen aufs deutlichste. Folglich kan man, die wirkliche Religion z. E. eines Lutheraners, nicht völlig und zuverlässig, weder aus der heiligen Schrift, noch aus den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche, noch aus den systematischen Schriften der rechtgläubigsten lutherischen Gottesgelehrten, erkennen. Und wenn ein lutherischer Gottesgelehrter die Summe der christlichen Religion, nach dem Lehrbegriffe seiner Parthey, noch so deutlich und ordentlich vorträge: so kan man demohnerachtet, die wirklichen Religionen der Lutheraner, danoch nicht schätzen. Das wäre gleichsam eine abstracte Vorstellung von der lutherischen Religion, welcher die wirklichen Religionen der Lutheraner mehr oder weniger gleichförmig oder ungleichförmig sind, oder wohl gar mehr oder weniger widersprechen.

§. 9.

Wie soll man also die wirkliche Theorie eines individuellen Menschen, in welcher seine wirkliche Erkenntniß von Gott besteht, beurtheilen, und was muß man sich von derselben für einen Begriff machen? Es ist unmöglich, diese individuelle Theorie eines gewissen Menschen völlig deutlich und aufs bestimmteste zu errathen. Und wenn er auch diese seine ganze Theorie durch Worte bezeichnere, und ein

ein anderer glaubte, daß er alles dasjenige erken-
nete und für wahr hielte, was er aus diesen Wor-
ten schließt: so betrügt sich doch der andere unleugbar.
Was glaubt ein Christ wirklich von der christli-
chen Religion? Gesezt, er sage das ganze athana-
sische Glaubensbekenntniß her, und versichere, daß
er alles glaube, was in demselben bekannt wird:
wer kan sich rühmen, daß er nunmehr bestimmte
wisse, was dieser Christ von Gott wirklich denke
und glaube? So viel ist unleugbar, daß kein Mensch
eine vollkommen richtige Erkenntniß von Gott
hat. Und ich glaube, daß kein Mensch, der wirk-
lich von einer Gottheit etwas denkt und glaubt,
eine durchaus falsche Erkenntniß von Gott habe.
Und wenn ein Heide den Jupiter für Gott hält,
und nur glaubt, daß dieser Gott die Verbrechen
der Menschen strafe: so hat er doch, unter der
Menge seiner groben Irrthümer, den richtigen Ge-
danken, daß eine Gottheit wirklich sey, die mit
Strafgerechtigkeit begabt ist, und welche dieselbe
wirklich ausübt. Folglich ist, die wirkliche Reli-
gionstheorie eines Menschen, der Inbegrif aller
seiner wahren und falschen Begriffe, die er sich
von Gott macht, und deren Grenzen in seiner Un-
wissenheit von theologischen Wahrheiten bestehen.
Und wenn man also auch mit Wahrheit von einem
Menschen sagen kan, daß er ein gläubiger Christ
sey, und noch dazu ein Christ von der gereinigten
christlichen Religionsparthen: so folgt daraus dem-
ohnachtet nicht, daß seine wirkliche Religions-
theorie überwiegend wahr sey. Man kan zwar sa-

24 Betrachtungen über die wirkliche

gen, er bekenne sich zu der wahren, und man nehme an, zu der richtigsten Religion, die unter den Menschen bekannt ist. Demohnerachtet fließt daraus nicht, daß er keine grossen und wichtigen Religionsirrhümer hege. Er kan wohl gar eine wirkliche Erkenntniß von Gott haben, die mehr falsch als wahr ist, und die wohl gar unrichtiger ist, als die wirkliche Erkenntniß eines andern, der sich nicht zu der richtigsten Religion bekennt.

§. 10.

Um sich von der vorbergehenden Betrachtung völlig zu überzeugen, muß man den Begriff, den sich ein Mensch von der Gottheit selbst im Ganzen betrachtet macht, von den Begriffen unterscheiden, die er sich von den mannigfaltigen Eigenschaften und Thaten macht, die er seiner Gottheit zuschreibt. Man kan mit Wahrheit behaupten, daß die allermeisten Menschen, welche eine Gottheit verehren, von ihr, im Ganzen betrachtet, entweder gar keinen reellen klaren Begriff haben, oder einen falschen und ungeraimten. Ist das erste: so stellen sie sich ein Subject vor, von dem sie bloß einen dunkeln Begriff haben, von dem sie im Ganzen betrachtet nichts Reelles denken, und dem sie hernach Weisheit Allmacht Schöpfung und Regierung der Welt, u. s. w. zuschreiben. Die allermeisten Heyden stellten sich, die Bildsäulen der Götter selbst, als die Götter vor, und machten sich also von dem Jupiter selbst einen abgeschmackten Begriff, wenn man auch zugiebt, daß die ver-

ständis

ständigern Heyden unter diesem Namen das höchste Wesen verstanden, und daß sie die Bildsäulen desselben für bloße sichtbare Zeichen desselben gehalten. Was denken, die meisten Christen, von dem wahren Gott im Ganzen betrachtet? Ohne Zweifel ein Wesen in einer ehrwürdigen menschlichen Gestalt. Und wenn auch ein solcher Christ sagt, Gott sey ein Geist: so denkt er doch bey diesem Worte gar nichts, oder ein Ding welches eine Gestalt hat. Folglich haben, erstlich, die allermeisten Menschen, die eine Gottheit verehren, von derselben selbst, im Ganzen betrachtet, gar keinen reellen wahren Begriff. Und wenn auch ein Christ, die wahren Namen Gottes, nennet: so folgt daraus doch nicht, daß er durch diese Worte einen wahren reellen Begriff ausdrücke, dessen er sich wirklich bewußt wäre. Es wäre so gar zu wünschen, daß sie durch diese Namen nichts weiter als ein ihnen dunkles Subject ausdrückten, und daß sie sich von demselben keinen falschen und ungeräumten Begriff machten. Zum andern, wenn ein solcher Verehrer Gottes diesem Subjecte, wovon er keinen reellen wahren Begriff hat, wahre göttliche Vollkommenheiten und Handlungen, die Allmacht die Güte die Weisheit die Schöpfung der Welt, die Regierung derselben u. s. w. mit einem Bewußtseyn und mit Ueberzeugung zuschreibt: so macht er sich von Gott richtige Begriffe, deren er sich auf eine reelle Art bewußt ist. Es kan also ein Mensch von Gott selbst gar keinen ihm selbst bewußten oder einen falschen Begriff haben, und

ohneachtet viel wahres von ihm denken. Wenn aber Drittens ein Mensch von Gott selbst gar keinen oder einen falschen Begriff hat, und ihm noch dazu Eigenschaften und Handlungen zuschreibt, die nicht göttlich sind: so ist die wirkliche Erkenntniß, die ein solcher Mensch von Gott hat, die allerunrichtigste und abscheulichste. Wenn ein Hezde die Bildsäule des Jupiters für den Jupiter selbst hält, und alles dasjenige von derselben glaube, was die Fabel demselben zuschreibt: so ist diese Erkenntniß gar keine Erkenntniß von Gott. Ein Christ stelle sich Gott als ein Wesen unter einer ehrwürdigen menschlichen Gestalt vor, und glaube noch dazu, daß dieses Wesen in einen eben so grimmen Zorn gerathen könne, als ein Mensch, daß es in diesem Grimme einen Sünder mit dem Donner erschlage, um seinem Zorne genung zu thun; hat dieser Christ einen weniger falschen Begriff von dem wahren Gotte, als jener Hezde?

§. II.

Viele scharfsinnige Köpfe behaupten, daß der Mensch einen viel zu schwachen Verstand habe, als daß er von Gott selbst sich einen wahren klaren Begriff machen könnte. Daher sey uns das Wesen Gottes nicht nur unbegreiflich, sondern auch dergestalt unbekannt, daß man höchstens nur sagen könne, was es nicht sey. Gott sey ein Wesen, welches in Absicht auf uns Menschen im Dunkeln wohnt. Wenn dieses völlig richtig ist: so kan kein Mensch, von Gott selbst, einen wahren
Be

Begrif haben. So viel aber ist richtig, daß Gott, in Absicht seiner allermeisten Verehrer unter den Menschen, ein Wesen sey, welches mit einer für sie undurchdringlichen Dunkelheit umhüllet ist. Ein jeder, welcher die natürliche Gottesgelahrtheit versteht, weiß, daß Gott selbst die schlechterdings allervollkommenste Substanz sey. Wer ist vermögend, sich einen wahren deutlichen Begrif von dem schlechterdings allervollkommensten Dinge zu machen? Derjenige, welcher aus der Metaphysic eine grosse Menge Begriffe von solchen Dingen erlangt hat, die gar nicht in die Sinne fallen, und welcher so viel Stärke des Geistes besitzt, daß er im Stande ist, während der Zeit, in welcher er das allervollkommenste Ding denkt, alle die Vorstellungen zu entfernen, die ihm die Einbildungskraft erweckt. Wie viele Menschen sind also vermögend, Gott selbst richtig zu denken? Gewiß die allerwenigsten. Nur diejenigen, welche sich durch die Stärke der Vernunft, und durch die Uebung im wahren philosophischen Denken, so weit über alle Sinnlichkeit erheben können, daß sie sich eines Dinges bewußt werden können, welches schlechterdings das allervollkommenste ist, und daß ihnen, während dieses Bewußtseyns, entweder gar nichts sinnliches materielles und unvollkommenes einfällt, oder, weil dieses ohne Zweifel nicht menschmöglich ist, daß sie diese fremde Vorstellungen, von dem Begriffe von Gott abstrahiren, und urtheilen, daß sie ihm nicht zukommen: nur solche denkende Köpfe, sage ich, können sich einen reellen Begrif von der Gottheit

heit

heit im Ganzen betrachtet machen. Man sage immerhin, daß dieser Begriff ein sehr schwaches materielles Bild von Gott sey, und man nenne es einen Schattenriß, gleichsam ein Nachstück. Verlangt man etwa, daß ein endlicher Verstand sich einen solchen Begriff von der Gottheit machen solle, in welchem er mit einem Blicke dieselbe selbst, ihrem Wesen nach, durchschauen und erforschen soll? Wir können uns nicht einmal, von einem endlichen Dünge, einem solchen Begriff machen. Dieser Schattenriß ist doch, ein richtiger und reeller Begriff von Gott selbst. Und gleichwohl ist nicht ein jeder Gottesgelehrter und Weltweiser vermögend, sich diesen Begriff von Gott selbst zu machen. Gibt es nicht viele derselben, welche den Begriff von einer Monade verlachen? Diese müssen also von Gott selbst entweder gar keinen Begriff haben, oder sie müssen sich ihn unrichtig, als ein ausgedehntes und körperliches Wesen, vorstellen. Gibt es nicht viele derselben, welche sich einen ungeheuren Begriff von Gott machen, und glauben, sein Wesen sey durch die ganze Welt ergossen, und dehne sich so gar durch den unendlichen leeren Raum ausser der Welt aus? Das ist meinem Bedünken nach so gut, als eine mathematische Demonstration des Satzes: daß fast ein jeder Mensch, welcher eine Religion hat, von Gott selbst entweder gar keinen Begriff hat, oder einen solchen falschen Begriff, der nicht besser ist, als gar kein Begriff. Fast alle Menschen, welche einen Gott glauben, sind wie die Unterthanen solcher asiatischen Monarchen, die sich

sich niemals öffentlich sehen lassen, und die nur von Person wenigen Staatsbedienten bekannt sind. Diese Unterthanen wissen und glauben, daß sie einen Monarchen haben, von seiner Person aber haben sie gar keinen wahren Begriff.

§. 12.

Nun setze man einen Menschen, welcher von der Gottheit selbst entweder gar keinen klaren reellen Begriff hat, oder sich von derselben einen falschen und ungereimten Begriff macht: wie wird, seine ganze Erkenntniß von Gott, beschaffen seyn? Hier kommt es bloß darauf an, was für Eigenschaften Gesinnungen Handlungen und Thaten er seiner Gottheit zuschreibt. Sind es lauter wahre Vollkommenheiten, und wahrhaftig göttliche Handlungen: so ist seine wirkliche Erkenntniß von Gott überwiegend richtig, und solte er auch sich gar nicht bewußt seyn, was Gott selbst für ein Wesen sey. Gesezt, ein Mensch gestohe aufrichtig, daß er gar nicht wisse, was der im Dunkeln wohnende Gott für ein Wesen sey, daß er aber aufrichtig glaube, dieses ihm verborgene Wesen sey allwissend allmächtig heilig gerecht gütig weise, es sey der Urheber und Regierer der Welt, und ohne seinem Willen könne in der Welt nichts geschehen: wäre, die Erkenntniß eines solchen Menschen, nicht eine schätzbare und vortreffliche Verehrung Gottes? Müste diese Erkenntniß Gottes nicht eine Erkenntniß genannt werden, welche überwiegend wahr, in einem viel höhern Grade wahr als falsch ist? Wenn aber
ein

ein Mensch seiner Gottheit, von welcher er entweder gar keinen, oder einen falschen Begriff hat, noch dazu böse und unvollkommene Eigenschaften Gefinnungen und Handlungen zuschreibt, wüthende Leidenschaften, Ungerechtigkeiten, Grausamkeit, u. s. w. so ist seine wirkliche Erkenntniß von Gott um so viel unrichtiger und abscheulicher, je schlimmer dasjenige ist, was er seiner Gottheit zuschreibt. Ein blinder Hende, welcher von seinem Jupiter alles das glaubt, was die Fabel von demselben erzählt, macht sich ohne Zweifel den unrichtigsten Begriff von Gott. Ein Mensch irret also in seiner gesamten wirklichen Erkenntniß von Gott mehr, oder weniger, nachdem dasjenige, was er Gott zuschreibt, mehr oder weniger schlimm und abscheulich ist. Es kan demnach, erstlich, ein Mensch von der Gottheit selbst entweder gar keinen oder einen sehr unrichtigen Begriff haben, und demohnerachtet kan seine übrige Erkenntniß von Gott sehr richtig und vortreflich seyn. Wie ein Mensch, welcher einen Gelehrten von Person nicht kennt, und von demselben entweder gar keinen oder einen falschen Begriff hat, demohnerachtet aus den vortreflichen Schriften desselben die Gründlichkeit seiner Gelehrsamkeit, seine Tieffinnigkeit, die Schönheit seines Geistes u. s. w. richtig erkennen kan. Er kan also eine sehr richtige Erkenntniß von diesem Gelehrten haben, ob er ihn gleich von Person gar nicht kennt. Zum andern kan ein Mensch von Gott selbst einen richtigen reellen Begriff haben, und seine übrige Erkenntniß von ihm kan demohnerachtet sehr schlechte

schlecht und falsch seyn, wenn er z. E. denkt, er strafe die Sünden aus Rachsucht, er ergrimme manchmal, und werde wieder besänftiget. So wie jemand einen Gelehrten von Person richtig kennen, und demohnerachtet eine unrichtige Erkenntniß von der Gelehrsamkeit desselben haben kan.

§. 13.

Aus den bisherigen Betrachtungen erhellet demnach, daß die wirkliche Religion eines Menschen, welcher sich zu einer falschen Religion bekennt, ihrem theoretischen Theile nach richtiger seyn kan, als die wirkliche Religion eines Menschen, welcher sich zur wahren Religion bekennt; wenn die letzte ebenfals ihrem theoretischen Theile nach betrachtet wird. Ein Türke kan eine richtigere Erkenntniß von Gott haben, als ein Christ; und es kan einen Heyden geben, dessen wirkliche Erkenntniß von Gott besser und richtiger ist, als die Erkenntniß eines Christen, so gar, als eines Christen, welcher sich zu der gereinigsten Secte der Christenheit bekennt. Ein Türke kan von der grossen Wahrheit, daß nur ein einziger Gott wirklich sey, eine richtigere Erkenntniß haben, als ein Christ. Dieser bekennt zwar mit dem Munde, daß nur Ein Gott wirklich sey; wenn er aber, die drey Personen der Gottheit, sich als auffer und neben einander wirkliche Substanzen vorstellt, und wie viele Christen thun das Gegentheil? so denkt er bey seinem Bekenntnisse nichts, und er steckt in dem Irrthume der Vielgötterey. Der Türke kan, seiner muhammedanischen Irrthümer ohn:

ohnerachtet, von der Allmacht Weisheit Gerechtigkeit Allwissenheit Gürtigkeit Heiligkeit Gottes richtigere Begriffe haben, als viele Christen, welche sich nur gar zu ofte die ungereimtesten Vorstellungen von den Eigenschaften Gottes machen. Ein Herde, ein Socrates, ein Cicero, ein Plato, ein Pythagores, ein Aristoteles. Ist es auch nur im geringsten Grade wahrscheinlich, daß diese Männer eine schlechtere und unrichtigere wirkliche Erkenntniß von Gott gehabt haben, als ein jeder redlicher Christ? Kan man nun zuverlässig behaupten, daß die wirkliche theologische Erkenntniß eines Menschen, welcher sich zu einer falschen Religion bekennt, im Ganzen betrachtet, besser und richtiger seyn kan, als eines Christen: so kan man noch viel zuverlässiger behaupten, daß der erste diese oder jene Eigenschaft Gottes richtiger und besser erkennen kan, als der letzte. Ein Türke und ein Herde kan eine richtigere Erkenntniß von der Weisheit Gottes haben, als ein Christ: wenn der erste ein sehr verständiger und kluger Mann, und der letzte ein Geck und ein Narr ist.

§. 14.

Kan man nun wohl die christliche Religion, unter allen in dem menschlichen Geschlechte bekannten Religionen, vorzüglich die wahre, oder wohl gar die einzige wahre Religion nennen? In Abstracto kan man dieses mit Recht behaupten. Die heilige Schrift ist, nächst der natürlichen Offenbarung, die einzige wahre Offenbarung Gottes; und alle übrige

übrige Erkenntnißquellen, aus welchen, auffer der Christenheit, die übrigen Menschen ihre Religionen schöpfen, sind falsche und unächte Religionsquellen. Folglich ist die gesamte Erkenntniß Gottes, die ein Mensch aus der heiligen Schrift, durch eine richtige Auslegung derselben, und aus der Vernunft durch richtige Schlüsse erlangen kan, unter allen Religionen vorzüglich die wahre, und die einzige wahre Religion. Allein diese christliche Religion ist nur eine bloß mögliche Religion, die von der würllichen christlichen Religion der Christen so gewaltig verschieden seyn kan, wie das Licht von der Finsterniß. Man kan von einem Christen, der sich zu der christlichen Religion aufrichtig bekennt, nichts weiter sagen, als daß es ihm möglicher sey als einem jedem andern Menschen, von Gott richtiger zu denken, wenn übrigens alles von beyden Seiten einander gleich ist. Betrachtet man aber, die würlliche Religion aller redlichen Christen, wie sie in der That in denselben würllich ist: so kan man nicht allemal sagen, daß sie die einzige wahre Religion sey, oder daß sie richtiger sey, als die Religion anderer Menschen. 1) Ein Christ kan vielleicht gar keinen reellen richtigen Begriff von Gott haben, es kan ihn aber ein Muhamedaner und ein so genanter Heide haben. 2) Ein Christ kan einen höchst ungereimten abscheulichen und abergläubischen Begriff von Gott, von seiner Gerechtigkeit, von dem Blute Christi, vom Abendmahl haben; und ein Türke so wohl als auch ein Heide kan, in seinem ganzen Begriffe von Gott und seinen

seinen Vollkommenheiten, frey | von einem so; abges-
 chmakten Irrthume seyn. Folglich kan 3) die ge-
 samte wirkliche Erkenntniß von Gott, die einj Un-
 christ für wahr hält, mehr Wahrheit in sich ent-
 halten, als die gesamte wirkliche Erkenntniß, wel-
 che unendlich viele Christen von Gott haben. Und
 man kan also die wirkliche Religion der Christen
 nicht vorzüglich die wahre, und noch vielweniger
 die einzige wahre Religion nennen. Man darf
 nur die wirkliche Religionserkenntniß eines unwise-
 senden, einfältigen, abergläubischen und übrigens
 redlichen Papisten zum Beispiele annehmen. Sol-
 te ein Cicero und Plato noch unrichtiger und
 einfältiger von Gott gedacht haben?

§. 15.

Bisher habe ich gezeigt, wie man die wirkliche
 Religion der Menschen, in Absicht ihres theoretischen
 Theils, beurtheilen müsse. Auf eine ähnliche Art
 muß, der practische Theil der Religion, beurtheilt
 werden, oder die wirkliche Frömmigkeit eines Mens-
 schen, oder die wirkliche Ausübung seiner Theorie
 von Gott und göttlichen Dingen, oder wie man
 den practischen Theil der Religion nennen will.
 Wenn ein Mensch aus seiner Erkenntniß, die er
 von Gott hat, Bewegungsgründe hernimt, etwas
 zu thun oder zu unterlassen: so übt er seine Reli-
 gion aus, seiner Meinung nach dient er Gott, sei-
 ne Gesinnung ist from, und er verhält sich auf ei-
 ne fromme Weise. Ein strenger Sittenlehrer sagt:
 die wahre und vollkommene Frömmigkeit besteht da-
 rin, wenn ein Mensch um seiner richtigen Erkennt-
 niß

niß Gottes willen, alle Sünden verabscheuet und unterläßt, und alle Tugenden ausübt, indem er zugleich Gott über alles liebt fürchtet und vertrauet. Allein das ist eine Erklärung einer wahren Frömmigkeit, die im höchsten Grade vollkommen und bloß möglich ist. Die wirkliche Frömmigkeit eines Menschen besteht in dem ganzen Inbegriffe seiner Gesinnungen, Begierden, Verabscheuungen, Neigungen, Handlungen des Körpers, sie mögen Unterlassungs- oder Begehungshandlungen seyn, sie mögen im Allmosengeben oder in Darbringung eines Opfers bestehen, oder in einem blossen Händewaschen, oder in einem andern Ceremoniel, sie mögen gut oder böse seyn; wenn er nur aufrichtig glaubt, daß er um seiner Religion willen sich eben so und nicht anders zu verhalten verbunden sey, und wenn er in der That durch seine Religionsbegriffe bestimmt wird, sich eben so und nicht anders zu verhalten, und eben so und nicht anders gesinnt zu seyn, als er wirklich sich verhält, und als er in in der That gesinnt ist.

§. 16.

Die wirkliche Frömmigkeit eines Bekenners einer Religion kan also nicht zuverlässig mit demjenigen für einerley und gleichförmig gehalten werden, was aus der Erkenntnisquelle derselben Religion, als ein Stück ihrer Ausübung, oder als ihre ganze Ausübung kan hergeleitet werden. Man würde sich gewaltig betrogen, wenn man die Ausübung der christlichen Religion von allen Christen, die ih-

36 Betrachtungen über die wirkliche

re Religion ausüben, mit derjenigen Ausübung der christlichen Wahrheiten für einerley halten wolte, von der aus der heiligen Schrift, durch eine richtige Auslegung derselben, bewiesen werden kan, daß in ihr die wahre und vollkommenste christliche Frömmigkeit bestehe. Die wirkliche Gesinnung und das gesamte Verhalten vieler Christen, welche um ihrer Religionsbegriffe willen eben so und nicht anders handeln, ist ohne Zweifel nicht anders beschaffen, als das wirkliche Verhalten vieler Heyden und Türken. Unter allen Religionsverwandten trifft man Tugenden und Laster an, die ein jeder um seiner Religionsbegriffe willen ausübt oder unterläßt. Es ist wahr, die ganze Moral, welche aus der heiligen Schrift erwiesen werden kan, ist unvergleichlich, und wer sie völlig ausübt, ist ein Heiliger. Ist es bloß um dieses Grundes willen gewiß, daß die ganze Christenheit moralisch besser sey, als das übrige menschliche Geschlecht; oder daß ein jeder Christ, welcher seine Religion ausübt, moralisch besser sey, als ein jeder Heyde und Türke? Die Christen sind ja, auch in der Auslegung derjenigen Schriftstellen uneinig, in welchen Pflichten vorgeschrieben werden, und der eine Christ macht sich von einer Pflicht ofte einen ganz andern Begriff, als der andere. Folglich können zwey redliche und fromme Christen, doch in der Ausübung ihrer Religion, gewaltig von einander unterschieden seyn.

§. 17.

Die wahre und ächte Frömmigkeit kan in nichts anders bestehen, als wenn ein Mensch um eines
wahr

wahren Erkenntniß willen, die er von Gott hat, eine wahrhaftig tugendhafte Handlung beschließt und thut, und eine wahrhaftig lasterhafte Handlung verabscheuet und unterläßt. Folglich kan, die wirkliche Frömmigkeit eines Menschen, in einem einzeln Falle, ganz falsch seyn, sie kan aber auch wahr und falsch zugleich seyn. Sie ist ganz falsch, und verdient den Namen der Frömmigkeit, oder einer frommen Gesinnung, oder eines frommen Verhaltens gar nicht; wenn ein Mensch um eines ganz falschen Begriffs von Gott willen sündigt, und einem Laster fröhnt. Wenn ein Hodeum des Dienstes willen, den er der Venus schuldig zu seyn glaubte, sich in den vielsüchtigen Sünden der Unkeuschheit zu gewissen Zeiten herumwälzte: so würde man das Wort Frömmigkeit beschimpfen, wenn man eine solche abscheuliche Religionshandlung mit demselben benennen wolte. Es kan aber die Frömmigkeit eines Menschen, in einem doppelten Falle, wahr und falsch zugleich seyn. 1) Wenn ein Mensch um einer richtigen Theorie von Gott willen sündigt, indem er entweder eine tugendhafte Handlung um derselben willen unterläßt, oder eine lasterhaft thut, oder beyhdes zugleich. Alsdenn wird die wahre Erkenntniß Gottes, von einem solchen Menschen, zu einem unrechtmäßigen Verhalten gemißbraucht. Gesetzt ein Christ glaube aufrichtig, daß Gott um seiner höchsten Gerechtigkeit willen alle Sünden bestrafe, und alle rechtmäßige Handlungen belohne: so kan sein Gemüch wahrhaftig from gesinnet seyn, und er kan aus Gottesfurcht

den festen Vorsatz fassen, alle Sünden zu vermeiden. Wenn er nun, durch einen moralischen Irrthum verblindet, das fleißige Bestreben nach Erlangung eines äußerlichen Vermögens für einen irdischen Sinn hält, und deshalb seine pflichtmäßigen Arbeiten versäumt: so sündigt er, und mißbraucht seine richtige Erkenntniß von der Gerechtigkeit Gottes. 2) Wenn ein Mensch um eines falschen Begriffs willen, den er sich von Gott und seinen Eigenschaften macht, eine Tugend ausübt, und die Ausübung eines Lasters unterläßt. Wenn ein Papist das Abendmal genießt, und hier ermuntert sich dadurch von nun an sich vor allen Sünden zu hüten, und alle seine Pflichten zu beobachten: so wendet er, seinen höchst falschen Religionsbegriff, zur Beförderung der Tugend in seiner Person an. Und so lehrt die Erfahrung, daß Heiden und Muhamedaner, um ihrer irrigen Religionstheorie willen, Almosen geben, ihre gerechten Zusagen halten, Nothleidenden Hülfe leisten, barmherzig seyn können u. s. w. Wolte man sagen, daß Tugenden, die aus falschen Bewegungsgründen fließen, nicht ganz rechtmäßig seyn können: so gebe ich dieses zu. Allein daraus folgt nicht, daß sie gar keine moralische Güte haben, und also gar keine Tugenden seyn könnten. Nicht eine jede Tugend ist eine vollkommene Heiligkeit. Und wenn man alle diejenigen Tugenden, welche von den Menschen wirklich ausgeübt werden, und welche ohne alle moralische Mängel sind, für gar keine Tugenden halten will: so scheint es mir unmöglich zu seyn,

seyn, einen Beweis zu führen, daß auch nur eine einzige Tugend irgends einmal, in dem menschlichen Geschlechte, ausgeübt werde.

§. 18.

Es kan demnach ein Mensch, welcher sich zu einer falschen Religion bekennt, auf eine ächtere und bessere Art from seyn, als ein Mensch, welcher sich zu der wahren Religion bekennt. Das thätige Heydenthum eines Heyden, die thätige muhamedanische Religion eines Türken, kan eine bessere und ächtere Frömmigkeit seyn, als das thätige Christenthum manches Christen. Denn 1) kan ein aufrichtiger Christ, welcher sich zu der gereinigtesten christlichen Secte bekennt, aller seiner übrigen vortreflichen Erkenntniß ohnerachtet, dieselbe, weil sie bloß speculativisch ist, nicht nur gar nicht ausüben, sondern noch dazu geizig neidisch unkeusch seyn; und er kan wohl gar noch niemals den Entschluß gefaßt haben, um seiner theologischen Erkenntniß willen irgends eine Tugend auszuüben, und irgends eine Sünde zu unterlassen. Ein Heyde und ein Türke im Gegentheil kan, durch seine theils wahre theils falsche Erkenntniß von Gott, gerühret werden, und um derselben willen Sünden unterlassen und Tugenden ausüben. Der letzte hat in der That fromme Gesinnungen, und handelt auf eine fromme Art. Der erste im Gegentheil hat gar keine Frömmigkeit weder in seinen Gesinnungen, noch in seinen freyen Handlungen. 2) Ein Christ kan seine wahre Erkenntniß von Gott,

C 4

zur

zur Ausübung eines Lasters, mißbrauchen, z. E. zum Religionshaß, zur Keßermacherey, zur Religionsverfolgung. Der Heyde und Türke im Gegentheil kan, seine falsche Erkenntniß von Gott, zur Ausübung der Tugend anwenden, z. E. zum Almosengeben, zur Gastfreiheit, zur Liebe zum Vaterlande. Der letzte ist frömmere, als der erste.

3) Der Christ kan in seiner gesamten Erkenntniß von Gott höchst falsche Vorstellungen haben, ein Heyde und Türke aber richtige. Wenn nun der erste um seiner Irrthümer willen eine Tugend ausübt, und der letzte um seiner richtigen Erkenntniß willen eben das thut: so ist des letztern Frömmigkeit besser, als die Frömmigkeit des ersten. Wenn ein redlicher Papist, aus Furcht vor dem Fegfeuer, Almosen gibt: so verhält er sich nicht so from, als wenn ein Türke aus brünstiger Begierde nach der Nachahmung des wahren barmherzigen Gottes gutthätig ist. Die wirkliche wahre Frömmigkeit der Menschen befindet sich also nicht bloß, unter den Anhängern und Bekennern der wahren Religion. Das ist aber eine ganz andere Frage: ob die möglichste Frömmigkeit eines Anhängers einer falschen Religion, z. E. eines Heyden und Türken, so groß und vollkommen seyn könne, als die möglichste Frömmigkeit eines wahren Christen; und ob die erste zureichend sey, aus einem Menschen einen vollkommenen Heiligen und Seeligen zu machen, so wie der Seelige nach dem Tode in der heiligen Schrift beschrieben wird. Wer dieses behauptet, der räumt der christlichen Religion, gar keinen Vor-

zug vor den übrigen unter den Menschen bekann-
ten Religionen, ein. Allein, aus meinen bisher vor-
getragenen Meinungen, kan dieses nicht geschlossen
werden.

§. 19.

Denn, wenn man nun die Frage aufwirft: ob
die christliche Frömmigkeit die beste und ächteste, und
wohl gar die einzige ächte sey? so muß sie mit
großem Unterschiede beantwortet werden. 1) Wenn
die christliche Frömmigkeit in Abstracto betrachtet
wird, und wenn sie in einem Christen in der That
so beschaffen wäre, wie sie nach dem gesamten wahren
Sinne der heiligen Schrift beschaffen seyn kan:
so ist sie entweder allein die vollkommenste und
ächteste Frömmigkeit, oder man muß die Göttlich-
keit der heiligen Schrift leugnen. Gesezt, die
christliche Religion sey die wahre geoffenbarte Res-
ligion; gesezt, ein Christ habe, durch die richtigste
Auslegung der heiligen Schrift, eine vollkommene
Erkenntniß aller in derselben enthaltenen Religions-
wahrheiten erlangt; er habe, durch den Gebrauch
der in derselben empfohlenen Mittel, diese Erkennt-
niß hinlänglich lebendig gemacht, und er übe sie
völlig so aus, wie alle Vorschriften der heiligen
Schrift es gebieten: so kan es keine andere Fröm-
migkeit, die durch irgends eine andere Religion ge-
würkt wird, geben, die in eben dem Grade voll-
kommen und ächt ist, als die christliche Frömmig-
keit. Selbst Freygeister gestehen, daß es nir-
gends eine so vollkommene Moral gebe, als die
Moral der heiligen Schrift. Das Bild eines

Frommen, dessen Züge zerstreuet in der heiligen Schrift angetroffen werden, ist das Bild eines vollkommenen Heiligen, oder eines Frommen, welcher mit schnellen Schritten sich seiner Verwandlung in einen vollkommenen Heiligen nähert. Keine andere unter den Menschen bekannte Religion kan, diesen Grad der wahren Frömmigkeit, verursachen. 2) Durch die christliche Religion muß, unter den Menschen, mehr moralische Güte gewürkt werden, als durch eine jede andere Religion; und folglich muß, in der Christenheit im Ganzen betrachtet, mehr Tugend und mehr moralische Güte wirklich seyn, als in dem ganzen Heidenthume, oder unter allen Völkern die Muhammedaner sind. Der einzige wahre reelle Nutzen einer Religion ist die moralische Besserung der Menschen. Folglich könnte die christliche Religion nicht richtiger seyn, als die übrigen Religionen, wenn sie nicht mehr moralische Vollkommenheit unter ihren Bekennern würkte, als eine jede andere Religion. 3) Die wirkliche christliche Frömmigkeit eines jeden thätigen Christen ist nicht allemal besser und ächter, als die wirkliche Frömmigkeit eines Heyden und eines Türken. Es kan Heyden und Türken geben, die in Wahrheit frömmere sind, als sogar manche orthodoxe Christen. Mancher frommer Christ kan eben so dumm und abergläubisch fromm seyn, als mancher Heyde. Wenn dieser dem Jupiter, aus brünstiger Andacht, ein Opfer bringt: so kan in seiner Andacht reellere Frömmigkeit seyn, als in der Andacht eines unwissenden Papisten, wean er die Messe hört. Folglich

sich 4) giebt es, ausser der christlichen Frömmigkeit, wirklich noch mehr ächte Frömmigkeit unter allen Völkern, welche die christliche Religion verworfen. Wenn ein Naturalist, die natürliche Religion, redlich ausübt: so ist seine Frömmigkeit ohne Zweifel ächter besser und grösser, als die Frömmigkeit eines redlichen Christen, welcher abergläubisch ist. Die Wahrheit der christlichen Religion fodert nicht, daß in allen übrigen Religionen nichts als Irrthum und Gottlosigkeit angetroffen werde.

§. 20.

Kein Mensch, und wenn er auch der frömmste Anhänger der gereinigtesten christlichen Religion seyn sollte, hat eine vollkommen richtige Religion; und es ist wenigstens moralisch gewiß, daß kein Mensch in diesem Leben einer vollkommenen wahren Religion fähig sey. Gesezt ein Mensch, und insonderheit ein Christ, habe eine durchaus und vollkommen richtige Theorie von Gott und göttlichen Dingen: so müste in dem ganzen Umfange seiner theologischen Erkenntniß, nicht der geringste falsche Gedanke seyn, nicht ein einziger unrichtiger Beweisgrund einer theologischen Wahrheit, nicht eine einzige falsche Auslegung einer Schriftstelle. Ein solcher Verehrer Gottes müste sich weder von Gott selbst, noch von irgend einer seiner Vollkommenheiten und Thaten, einen zu sinnlichen und körperlichen Begriff, einen unbestimmten Begriff machen. Ist es auch nur im geringsten Grade wahrscheinlich, daß ein solcher Mensch wirklich lebe
oder

oder gelebt habe? Wer die Schwäche des menschlichen Verstandes kennt, und die Schwierigkeiten, welche überwunden werden müssen, wenn ein Mensch den so unendlich weit über seine Vernunft erhabenen Gott will kennen lernen, der wird daran gar nicht zweifeln. Alle diejenigen Christen, welche einfältiger und unwissender sind, mit allen denjenigen zusammengenommen, welche ihren grossen Verstand entweder gar nicht angebauet haben, oder nicht durch Philosophie und Gottesgelahrtheit, können ohnedem keine andere Erkenntnis von der Religion haben, als welche von falschen Vorstellungen wimmelt. Man nehme aber auch die scharfsinnigsten Weltweisen, und Gottesgelehrten: sind sie einig in ihrer Theorie von Gott? Da sie nun nicht alle, die Wahrheit, auf ihrer Seite haben können: so kan nur einer Recht haben. Solte dieser in allen Stücken Recht haben? Eben so verhält es sich mit der wirklichen Frömmigkeit, und Ausübung der Religion. Solte ein Mensch und ein Christ, eine vollkommen richtige Frömmigkeit, erlangt haben: so müste seine ganze Gesinnung, und sein gesamtes Verhalten, in so ferne sie aus seiner Religionserkenntnis fliessen und durch dieselbe bestimmt werden, vollkommen heilig seyn. Er müste sich niemals vor den Strafen Gottes knechtisch fürchten, er müste in seinen Gebeten niemals Gott in Versuchung führen, er müste niemals etwas abergläubisches thun u. s. w. Nur ein eingebildeter Pharisäer kan ein so schmeichelhaftes Urtheil, von sich selbst fällen. Folglich kan man zuversichtlich
an

annehmen, daß, in der würllichen Religion und Frömmigkeit des allerbesten Christen, falsche Vorstellungen und Irrthümer, samt Gesinnungen und Handlungen angetroffen werden, welche böse und nicht rechtmäßig sind. Es würde ein unnützer Streit seyn, wenn man weitläufig darüber disputiren wolte, ob der Mensch einer vollkommen richtigen Religion fähig sey. Genung, bey der würllichen Religion der Menschen, muß man auf dasjenige acht haben, was würllich ist. Und da nennet man den Heiligen, dessen würlliche Religion und Frömmigkeit von allen Irrthümern, und von allen moralischen Mängeln und Fehlern völlig gereiniget ist.

§. 21.

Durch eine moralisch richtige Religion will ich die würlliche Religion eines Menschen verstehen, in so ferne sie in seiner Person unsündlich ist. Wenn also ein Mensch eine so vollkommene Erkenntniß von Gott erlangt hat, als er zu erlangen verbunden ist: so ist, seine dermalige gesamte Religions- theorie, in seiner Person unsündlich. Und wenn er mit einem so starken und warmen Gefühl, als er verbunden ist, diese seine Theorie so ofte und auf eine solche Art ausübt, als er verbunden ist: so ist seine Frömmigkeit, oder die Ausübung seiner Religion, in seiner Person unsündlich. Wenn ein Mensch dasjenige nicht thut, wozu er nicht verbunden ist: so sündiget er nicht. Folglich kan ein Mensch heute eine moralisch richtige Religion haben, und morgen wird sie unrichtig, wenn er verbunden

bunden gewesen, in der Zwischenzeit seine Erkenntnis zu vermehren und zu verbessern. Und ein gewisser Grad der Religion und Frömmigkeit kan, in dem einen Menschen, unsündlich seyn, nicht aber in dem andern, wenn dieser zu einer vollkommern Erkenntnis Gottes, und zu einer vollkommern Ausübung derselben verbunden ist. Folglich kan die wirkliche Religion eines Menschen, nach der Logik betrachtet, falsch, und demohnerachtet moralisch richtig und unsündlich seyn; wenn, seine Verirrungen in der Theorie und Ausübung der Religion, in seiner Person unüberwindlich sind. Ein unvermeidlicher Irrthum kan keinem Menschen zugerechnet werden, und durch einen solchen Irrthum versündigt er sich nicht. Und keine Handlung ist eine Sünde, die aus einem unvermeidlichen Irrthume entsteht. Es kan demnach ein Anhänger einer falschen Religion für sich selbst, seiner Irrthümer ohnerachtet, eine moralisch richtige oder unsündliche Religion haben. Eine wichtige Beobachtung, die in ein grösseres Licht versetzt zu werden verdient.

§. 22.

Die wenigsten Menschen können verpflichtet seyn, sich, von Gott selbst und im Ganzen betrachtet, einen reellen und noch dazu völlig richtigen Begriff zu machen. Niemand kan über sein Vermögen verbunden werden. Folglich giebt es auch kein wahres göttliches Gesetz, es mag natürlich oder willkürlich seyn, wodurch irgends, ein Mensch wozu verbunden

bunden werden könnte, welches ohne alles sein Verschulden das ganze Maaß seiner Kräfte übersteigt. Gott lennt dieses Maaß aufs vollkommenste. Er ist der freye Austheiler der menschlichen Talente, und er würde grausam handeln, wenn er etwas von einem Menschen fodern wolte, welches diese Talente übersteigt. Wenn nun ein Mensch so etwas nicht erlangt, oder unterläßt: so sündigt er nicht, und Gott kan ihn deswegen, und wird ihn auch deswegen, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit, strafen. Nun habe ich §. 10 und II erwiesen, daß Niemand sich von Gott selbst einen reellen und völlig richtigen Begriff machen kan, als wer eine grosse Fertigkeit besitzt, metaphysische Sachen und Wahrheiten richtig zu denken, und wer in der Reinigkeit des Verstandes es weit gebracht hat. Wie viele Menschen besitzen dieses Talent? Und wie viele sind verbunden, dieses Talent zu erlangen? Es ist sehr leicht gesagt, daß Gott ein Geist sey, eine immaterielle verständige Substanz, welche schlechterdings die allervollkommenste ist. Was kan aber ein Mensch bey diesen Worten denken, welcher zu dem einfältigern Haufen gehört, welcher seinen natürlichen Verstand durch die Kunst zu Denken nicht angebauet hat, welcher nicht die Stärke erlangt hat, die sinnlichen Bilder von den Begriffen abzusondern, wodurch er sich Sachen vorstellen soll, die nicht körperlich sind, und welcher nicht einmal mittelmäßig die Metaphysic versteht? Nun nehme man alle Philosophen und Theologen, welche die gehörige Stärke des Ver-

Verstandes, erlangt haben: es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß die meisten unter denselben zu dem richtigen Begriffe von Gott selbst verbunden sind, weil die meisten die Monaden verspotten, als Sachen die unvorstellbar sind. Und vielleicht ist kein Mensch, zu einem vollkommen richtigen Begriffe von Gott, verbunden. Folglich kan es keinem Heyden Juden Türken und Christen als eine Sünde, als ein strafbarer Fehler, angerechnet werden, wenn er keinen reellen völlig richtigen Begriff von Gott selbst im Ganzen betrachtet hat, bis erwiesen worden, daß einer unter ihnen sich hätte geschickt machen können, diesen Begriff zu erlangen. Die meisten Christen stellen sich Gott mit einer Gestalt vor, und die drey Personen der Gottheit als Substanzen, die auffer und neben einander wirklich sind. Ich kan nicht begreifen, wie ihnen dieser Irrthum als eine Sünde angerechnet werden könnte, auch sogar vor dem göttlichen Gerichte. Und der gerechte Gott wird sie deshalb ganz gewiß auf keinerley Weise strafen.

§. 28.

Eben so muß man, alle übrigen Begriffe von den Vollkommenheiten Gottes, von seinen Handlungen und Thaten, beurtheilen. Die wenigsten Menschen können verpflichtet seyn, sich von denen ihnen bekannten Vollkommenheiten und Thaten Gottes einen völlig richtigen Begriff zu machen, und das erhellet aus eben den Gründen, welche ich vorhin angeführt habe. Kan man es
einem

einem Menschen gerade zu, als eine Sünde, als einen strafbaren Irrthum anrechnen; wenn er sich von der Allgegenwart Gottes einen ungeheuren Begriff macht, und sich vorstellt, daß die göttliche Substanz durch den ganzen Weltraum verbreitet sey? Behaupten doch, so gar viele Gottesgelehrten, diesen Begriff recht systematisch. Und wenn man die Begriffe betrachtet, welche sich die allermeisten Verehrer Gottes von seiner Gerechtigkeit, von den göttlichen Strafen, von dem Zorne Gottes, von den ewigen Rathschlüssen desselben, von der Schöpfung der Welt machen, und wenn man dabei ihren ganzen individuellen Zustand des Gemüths erweget, man kan nicht anders, man muß überzeugt werden, daß sie unvernünftig sind, richtiger von Gott zu denken. Folglich kan es unzählig viele Menschen geben, die zu gar keinen völlig richtigen Begriff, von irgend einer göttlichen Vollkommenheit und Handlung, verpflichtet sind. Kan man den Kindern es als Sünde anrechnen, wenn ihre ersten Begriffe von Gott und göttlichen Dingen falsch sind? Die allermeisten Menschen sind, in Absicht der Religionserkenntniß, in diesem Leben als Kinder zu betrachten, welche, so lange sie leben, nur den allerersten Unterricht von der Religion empfangen. Es kan also Menschen geben, in deren Personen alle ihre Religionsirrhümer unsündlich sind, und ein jeder Mensch hat gewiß einige Irrthümer, die in ihm unsündlich sind. Durch diese Betrachtung muß sich einem Menschenfreunde, die verdammende Keßermacherey, in
 D einem

einem abscheulichen Lichte zeigen. Ein solcher Ke-
 rermacher hält einen jeden Religionsirrtum für
 strafbar, und folglich für einen Irrthum, der in
 einem jeden Irrenden vermeidlich und sündlich ist.
 Ich kan es keinem eifrigen Religionsanhänger als
 einen Fehler anrechnen, wenn er nach seinen besten
 Einsichten theologische Meinungen für Irrthümer
 erklärt, und sie in abstracto proportionirt verdammt.
 Allein wenn er daraus schließt, daß ein jeder Ir-
 render in seiner Person, durch seine Irrthümer,
 sich versündige, und deshalb gewiß von Gott ver-
 urtheilt werden: so urtheilt er gewiß auf eine
 unbefonnene Weise, indem er voraussetzt, daß ein
 jeder in der Religion Irrender verpflichtet sey, sei-
 nen Irrthum zu vermeiden.

§. 24.

Nicht alle Menschen sind zu derjenigen richtigen
 Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge verbun-
 den, welche durch die richtige Auslegung der heili-
 gen Schrift von einem Menschen überhaupt er-
 langt werden kan. Es ist also auch nicht die
 Pflicht aller Menschen, die in der heiligen Schrift
 von Gott geoffenbarten Wahrheiten zu erkennen.
 Es hat ohne Zweifel unzählig viele Menschen ge-
 geben, und es giebt deren noch unzählig viele, die
 entweder die Wahrheiten der heiligen Schrift gar
 nicht wissen, oder die wohl gar die denselben ent-
 gegengesetzten Irrthümer annehmen, in denen diese
 Unwissenheit und diese Irrthümer unsündlich sind;
 weil sie dieselben nicht vermeiden können, und Gott
 wird



wird und kan sie, um seiner Gerechtigkeit willen, weder in diesem Leben noch in der Ewigkeit deswegen strafen. Es kommt hier lediglich auf die Frage an: ob Gott beschlossen habe, daß es allen Menschen in diesem Leben schon möglich werde, eine hinlängliche Kenntniß von der wahren übernatürlichen Offenbarung zu erlangen; und ob er, durch seine Vorsehung, diese Möglichkeit ihnen wirklich verschafft habe? Ich habe in meiner allgemeinen practischen Weltweisheit erwiesen, daß es kein allgemeines positives Gesetz Gottes gebe, und durch diesen Beweis wird zugleich der gegenwärtige Satz bewiesen. Als Gott unter den Juden nach und nach, seine übernatürliche Offenbarung, wirklich zu machen anfieng: so hatten allemal, vor einer jeden einzeln Offenbarung, Millionen Menschen gelebt, die schlechterdings von derjenigen Wahrheit nichts wissen können, welche erst nach ihrem Tode einem Propheten, oder einem andern Verfasser der heiligen Schrift, eingegeben worden. Und als z. E. Esaias von Christo weissagte, wie viele Millionen Menschen lebten auffer Palästina rings um den Erdboden herum? Konnten dieselben etwas davon erfahren? Konnte das, was Paulus predigte und schrieb, damals rings um den ganzen Erdboden herum allen einzeln Menschen bekannt werden? Nun geschieht nichts ohne göttliche Vorsehung, und wir können am sichersten dasjenige, was Gott beschlossen hat, aus dem Erfolge beurtheilen. Da nun der Erfolg augenscheinlich zeigt, daß unendlich viele Millionen einzelner Menschen von je her gelebt

lebt haben und noch leben, die ohne ihr eigenes Verschulden unvermögend sind, eine Erkenntniß von den übernatürlich geoffenbarten Wahrheiten zu erlangen: so muß Gott nicht beschloffen haben, daß diese Wahrheiten allen einzeln Menschen schon in diesem Leben bekannt werden sollen. Die Unwissenheit dieser Wahrheiten also, und der ihnen entgegengesetzte Irrthum, ist in unendlich vielen Heiden, Muhammedanern, mit einem Worte, in unendlich vielen Unchristen unsündlich, und Gott kan sie deshalb nicht strafen. Der Ausspruch der heiligen Schrift, Gott wolle, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, hat offenbar einen andern Sinn, als den man gewöhnlicher Weise annimmt. Im alten Testamente war, der von Gott selbst verordnete Ceremonialgottesdienst, bloß für das jüdische Volk bestimmt. Dadurch wurde das stolze Vorurtheil der Juden veranlaßt, daß Erkenntniß der göttlichen Wahrheit ein Eigenthum der Juden sey. Selbst der Apostel Petrus mußte durch eine übernatürliche Entzückung bestimmt werden, dem römischen Hauptmann Cornelius das Evangelium zu predigen. Und endlich giengen allen Aposteln die Augen auf, und erkannten, daß das Evangelium mit allen seinen seligen Folgen, nicht für Leute von Einem Volke bestimmt sey, sondern Gott wolle, daß Menschen aus allen Nationen des Erdbodens zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Ehe die Christen America entdeckt, hatten daselbst viele Millionen Menschen gelebt, und lebten noch

da

Baselbst. Diese wilden rohen Menschen waren, in der tiefsten Unwissenheit der geoffenbarten Religion, geboren, und hegten vielleicht verschiedene derselben entgegengesetzten Irrthümer. Waren diese Menschen selbst schuld an ihrer Unwissenheit, und an ihrem Irrthume? Man nehme immerhin an, daß Thomas den Americanern das Evangelium geprediget habe, er kan doch unmöglich ganz America durchkreist seyn. Woher ist es aber gekommen, daß man dazumal, als man dieses Land entdeckte, nicht die geringste Spur einer richtigen Kenntniß der christlichen Lehre entdeckt hat? Ohnfehlbar haben vor vielen hundert Jahren die Väter aufgeshört, ihren Kindern dasjenige zu sagen, was sie vom Thomas gelernt. Diese Väter haben strafbar gehandelt, ihre Kinder aber haben durch ihre Unwissenheit sich nicht versündigt. Folglich ist es unmöglich, daß ein jeder Heyde, Muhammedaner, und Unchrist deswegen verdammt werden solle, weil er die christlichen Wahrheiten nicht gewußt, und wohl gar die ihnen entgegengesetzten Irrthümer geheget, Wird er deswegen ewig selig werden können? Das ist eine andere Frage, die durch die folgenden Betrachtungen entschieden werden muß. Hier behaupte ich nur, daß der gerechte Gott nicht einen jeden Heyden und Türken deswegen verdammen kan, weil er keine richtige Erkenntniß von der christlichen Religion hat. Demohnachtet kan ein solcher Mensch, um anderer Ursachen willen, ein trauriges Schicksal nach dem Tode zu erwarten haben.

§. 25.

Nicht ein jeder einzelner Christ ist, zu der ganzen richtigen Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge, verbunden, welche durch eine vollkommen richtige und vollständige Auslegung der heiligen Schrift erlangt werden kan. Folglich kan es unendlich viele Christen geben, die das meiste von der christlichen Religion gar nicht wissen, oder die sich davon einen irrigen Begriff machen, deren Unwissenheit und Irrthum aber in ihrer Person unsündlich ist, und welche deshalb von Gott keine Strafen zu besorgen haben. Eine im höchsten Grade richtige und vollständige Erkenntniß der ganzen christlichen Lehre setzt eine grosse Fertigkeit des Verstandes voraus, richtig und scharfsinnig zu denken, und die meisten Christen haben ohne ihr Verschulden keine solche Fertigkeit. Sie setzt eine vollkommen richtige Auslegung der heiligen Schrift voraus, und dazu gehört eine grosse Kenntniß der Grundsprachen, und ein freyer Verstand, der das Joch der väterlichen Vorurtheile von sich geworfen, und welcher eine grosse Fertigkeit des Nachdenkens und der Ueberlegung besitzt. Das sind noch nicht alle Geschicklichkeiten eines guten Auslegers, sie beweisen aber schon hinlänglich, daß die meisten Christen ohne ihr Verschulden nicht vermögend sind, die heilige Schrift richtig auszulegen. Nun gedenke man sich einen unwissenden und redlichen Papisten, der noch dazu von Kindesbeinen an, ohne seine eigene Schuld, durch schreckhafte Vorurtheile verblendet worden. Kan derselbe seine Un-

Unwissenheit, und seine Irrthümer, vermeiden? Es giebt also ganz gewiß, unter allen Secten der Christenheit, unzählig viele einzelne Christen, deren Unwissenheit und Irrthümer unvermeidlich und unsündlich sind, und wenn sie gleich Grundirrhümer sollten genannt werden. Werden diese Christen ja, nach dem Tode, verdammt: so werden sie es doch gewiß nicht um dieser ihrer Unwissenheit und Irrthümer willen. Wie uneinig sind nicht, die geschicktesten Gottesgelehrten unter allen Secten, in Absicht der Auslegung der Schriftstellen? Der Reformirte sieht in den Stellen, die vom Abendmal handeln, seine Meinung den Augenblick, und kan sich über die Blindheit des Lutheraners nicht genug verwundern. Eben so denkt der Lutheraner in Absicht seiner eigenen Meinung. Wie will man also annehmen, daß der ungelehrte unwissendere ungeübtere und unverständigere Haufe in der Christenheit auf eine leichtere Art, eine richtige Erkenntniß aus der heiligen Schrift erlangen könne, als die Gelehrten? Nur ein unbesonnener Keckmacher verdammt alle Christen, die er für Kecker hält. Nicht ein jeder Arianer Socinianer Papist versündigt sich durch seine Irrthümer, weil die Erkenntniß der entgegengesetzten Wahrheit eine Pflicht ist, die sein Vermögen ohne sein Verschulden übersteigt, und folglich keine seiner Pflichten ist. Ein Mensch aber sündigt und handelt strafbar, nicht wenn er anderer Menschen Pflichten unterläßt, sondern, wenn er seine eigenen individuellen Pflichten vernachlässiget.

§. 26.

Wer in einem gewissen Falle den Irrthum vermieden und die Wahrheit erkannt hat, der steht auf einer erleuchteten Anhöhe, und sieht auf alle diejenigen, welche irren, herab, als auf Personen die im Dunkeln heruntappen, und des rechten Weges verfehlen. Er selbst erkennt mit leichter Mühe, wie der Irrthum verhütet werden kan. Allein er übereilt sich auf eine unvernünftige Weise, wenn er glaubt, daß es dem Irrenden auch nach seiner individuellen Beschaffenheit möglich, oder eben so möglich gewesen, diesen Irrthum zu vermeiden. Auf einer erleuchteten Anhöhe stehen, und in einem finstern Thale heruntappen, sind zwey höchst verschiedene Situationen. Wenn ein Mensch, in einem gewissen Falle, die Wahrheit erkennt: so liegt der Grund davon in seiner ganzen bisher erlangten individuellen Erkenntniß, und in seiner Fertigkeit, eben so und nicht anders zu denken und zu urtheilen, als er wirklich thut. Beyde hängen von seinem ihm angeborenen Genie ab, von dem ersten Unterrichte in seiner Kindheit, von den Vorurtheilen der Kindheit, von seiner ganzen bisher geführten Lebensart, und von seiner ganzen damaligen Situation, indem er die Wahrheit erkennt. Es ist also möglich, daß es für ihn ein blosses Glück und kein Verdienst ist, wenn er die Wahrheit erkennt. Ein anderer Mensch ist, in Absicht aller dieser Stücke, von seiner Geburt an anders beschaffen, und er irret. Es ist also möglich, daß er ohne sein Verschulden irret, und folglich auf keine strafbare Wei-

Weise, sondern auf eine ihm unvermeidliche Weise. Und so sind die meisten Menschen, in Absicht ihrer Religion, beschaffen. Wenn die Eltern eines Menschen Anhänger der wahren Religion sind, wenn er von der Kindheit an in der wahren Religion unterrichtet wird, wenn er beständig unter den Anhängern der wahren Religion lebt: ist es Glück oder Verdienst, wenn er eine wahre Erkenntniß von Gott hat? Man stelle sich daneben einen Türken vor. Von Kindheit an ist er von aussen her bestimmt worden, vor dem Gedanken zurückzubeugen, daß Muhammed ein Betrüger gewesen. Dieser Gedanke fällt ihm nicht einmal ein. Er hat nicht die geringste Gelegenheit gehabt, ein Hülfsmittel in seine Gewalt zu bekommen, durch welches er zu einer freyen Untersuchung seiner Religionsmeinungen hätte geleitet werden können, die noch dazu durch die allmächtigen Vorurtheile seiner Kindheit, und durch seine ganze zur andern Natur gewordene Art zu denken und zu urtheilen, seiner Person einverleibt worden. Wird er vermögend seyn, seinen Irrthum zu entdecken? Wer die Wahrheit erkennt, muß Mitleiden tragen mit dem Irrenden, er muß aber die wenigsten Irrenden ihrer Irrthümer wegen verdammen. Der Herzenskundiger allein kan wissen, ob ein Religionsirrhum in einem Menschen überwindlich sey oder unüberwindlich. Diese Betrachtung wird, durch eine andere nicht seltene Erfahrung, bestetiget. Manchmal ändert ein Mensch, ein Papist ein Jude, seine Religion aus redlicher Gesinnung, und wird ein Protestant. Allein aus

redlicher Gewissensangst, geht er wieder zu seiner väterlichen Religion zurück, und stirbt mit Freudigkeit seines Gewissens. Beweist dieses nicht unläugbar die Unüberwindlichkeit seiner Irrthümer? Er kan sich nicht einmal von ihnen losreissen, nachdem er schon die Wahrheit erkannt hat.

§. 27.

Bisher habe ich erwiesen, in wie ferne, ein Religionsirrtum eines Menschen, in seiner Person ein unsündlicher Irrthum seyn könne, dergestalt, daß er durch denselben nicht am dem höchsten Grade der Erkenntniß Gottes gehindert wird, zu welchem er durch alle göttlich Gesetze verbunden ist. Auf eine ähnliche Art muß, die wirkliche Ausübung der Religion einzelner Menschen, beurtheilt werden. Wenn der eine Mensch, eine einzelne menschliche Handlung, thut; so kan sie in seiner Person eine freye, entweder rechtmäßige oder unrechtmäßige, Handlung seyn: thut, eben diese Handlung, ein anderer Mensch; so kan sie entweder gar nicht frey, und also weder rechtmäßig noch unrechtmäßig seyn; oder der andere sündiger, wenn der erste rechtmäßig sich verhält, und umgekehrt. Wenn also ein Mensch sich, seinem unüberwindlichen Religionsirrtume, gemäß verhält: so kan sein Verhalten so from seyn, als es seine ihm obliegende individuelle Verbindlichkeit mit sich bringet. Wolte ein anderer Mensch, der entweder nicht in diesem Irrthume steht, oder bey dem er überwindlich ist, sich eben so verhalten: so würde er nicht nur nicht from handeln, sondern auch sich noch dazu ver-

verfündigen. Es kan demnach ein Anhänger einer falschen Religion eine frömmere Gesinnung, einen frömmern Willen haben, und auf eine in der That frömmere Art sich verhalten, als ein Anhänger der wahren Religion. Aus diesem Gesichtspuncte betrachte man den Bauer, welcher zu Costnitz ein Holzreiß auf den Scheiterhaufen warf, auf welchem Huf verbrannte. Dieser Mann hielt Hussen für einen abscheulichen Ketzer, und er glaubte, Gott wolle, daß ein Ketzer verbrannt werde. Konnte er sich, aus diesem Irrthume, herauswinden? Ohne Zweifel war sein Irrthum in seiner Person unüberwindlich, er war durch kein Gesetz verbunden, sich aus seinem Irrthume herauszuwinden, und er sündigte nicht durch das Beharren in seinem Irrthume. Man betrachte man die Neigung seines Willens, und die Handlung die er deshalb that. Sie ist eine glühende Neigung zu Gott, ein heisses Gefühl seiner Verherrlichung, sie ist wahrhaftig from. Sie kan in dem Willen eines andern Menschen nicht besser seyn, wenn sie aus richtiger Erkenntniß entsteht. Sagen doch die strengsten Moralisten, es sey besser, wenn ein Mensch nach seinem irrenden Gewissen handelt, als wenn er demselben zuwider handelt. Wenn also ein Heyde, ein Türke, oder irgend ein Anhänger einer falschen Religion, nach seinen Religionsirrhümern begehrt und verabscheuet, sich entschließt und handelt, und wenn seine Irrthümer unüberwindlich sind: so ist die Ausübung seiner Religion in seiner Person moralisch richtig, unsündlich, und Gott kan ihn um der.

60 Betrachtungen über die wirkliche

derselben willen nicht bestrafen, und verdammen. Es ist also eine große Uebereilung, wenn man alle Anhänger der falschen Religionen, die Türken Juden Heyden, welche ihre Religionen redlich ausüben, deswegen für Leute hält, die Gott nach dem Tode der Verdammniß überliefern müsse. Vater! vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun.

§. 28.

Aus den bisherigen Betrachtungen, über die wirkliche Religion der Menschen, läßt sich die Frage richtig beantworten; ob es einen reellen Nutzen verschaffen könne, wenn eine Religionsparthey symbolische Bücher annimt, und festsetzt, daß aller Vortrag der Religion, und aller Unterricht in derselben, mit diesen Büchern völlig übereinstimmen müsse? Meine gegenwärtige Absicht ersodert es nicht, allen Nutzen oder Schaden, welchen symbolische Bücher verursachen können, vollständig zu untersuchen; und noch vielweniger die Vorurtheile in ihrer Blöße darzustellen, welche in Absicht dieser Bücher unter einer Religionspartey sich einwurzeln. Es ist auch ohne Beweis klar, daß durch symbolische Bücher, eine völlige Uebereinstimmung der wirklichen Religionen aller einzelnen Mitglieder einer Religionsparthey, unmöglich erhalten werden könne, und wenn auch Lehrer der Religion in derselben Parthey, niemals auch nur in einem Buchstaben, von diesen Bücher abweichen solten. Unendlich viele Menschen werden, bey denen durch diese Bücher vorgeschriebenen Ausdrücken, entweder nichts Reel-

les

les denken, oder was ihnen wie von Ohngefehr nach dem Gesetze der Einbildungskraft einfällt, oder sich wohl gar höchst falsche und alberne Begriffe von Gott und göttlichen Dingen machen. Man rede mit hundert Lutheranern und noch dazu mit solchen, welche aufrichtig glauben, daß ihre Religion allein die richtigste sey, und welche den symbolischen Büchern der Lutherischen Kirche bey nahe eine Untrüglichkeit zuschreiben; man gebe sich alle mögliche Mühe zu erkennen, wie sie sich die christlichen Lehren, die sie auf befragen mit orthodoxen, Worten ausdrücken, in der That vorstellen: so wird man nichts weniger finden, als eine völlige Uebereinstimmung in den Begriffen. Der eine wird sich demohnerachtet die Sache anders vorstellen, als der andere; und der eine kan eine höchst falsche Vorstellung, der andere kan ein richtige von einem und eben demselben Gegenstande haben, ob sie gleich alle insgesamt ihre Vorstellungen mit einerley Worten ausdrücken, welche mit denen Formeln, welche in den symbolischen Büchern vorgeschrieben werden, völlig übereinstimmen. Und wenn man also auch annehmen wolte, daß, in den symbolischen Büchern einer Religionsparthey die Religion viel richtiger enthalten sey, als in allen übrigen, ja in dem höchsten Grade der Richtigkeit, deren eine Religion der Menschen fähig ist: so ist es doch unmöglich, daß durch dieselben, die Einförmigkeit und Richtigkeit der wirklichen Religionen aller Mitglieder dieser Religionsparthey, erhalten werden könnte.

§. 29.

Wenn ein Mensch, ausser aller gesellschaftlichen Religionsverbindung mit andern Menschen, vor sich allein betrachtet wird: so kan ihm, ein symbolisch Buch seiner Religionsparthen, gar keinen andern reellen Nutzen verschaffen, als denjenigen, den ihm ein jeder Vortrag der Religion, ein jedes theologisches Buch verschaffen kan, wenn sie übrigen einander der Güte nach gleich sind. Wenn es Religionswahrheiten richtig, und auf eine übrigen vollkommene Art, vorträgt: so kan er, durch das gehörige Lesen desselben, in der That eine reelle Erkenntniß von Gott erlangen, und dieselbe von Zeit zu Zeit vermehren und verbessern, und folglich auch immer frömmere werden. Enthält es aber Irrthümer: so entdeckt er entweder dieselben, oder er wird zu denselben verführt, und in denselben bestärkt. In dem letzten Falle wird ihm ein solches symbolisches Buch mehr oder weniger schädlich, nachdem der Religionsirrtum beschaffen ist, welchen es als eine Religionswahrheit vorstellt. Wenn man aber, die Anhänger einer und eben derselben Religion, in einer Religionsgesellschaft, in einer kirchlichen Verbindung mit einander betrachtet: so muß eine gewisse Einförmigkeit, der gemeinschaftlichen Religion, welche sie bekennen und ausüben, erhalten werden; weil keine Gesellschaft, ohne Einförmigkeit, bestehen kan. Da es nun, wie ich vorher bemerkt habe, ganz unmöglich ist, daß durch symbolische Bücher, eine völlige innerliche Einförmigkeit der wirklichen Religionen der Anhän-

hänger einer und eben derselben Religion, erhalten werden sollte: so kan durch symbolische Bücher, in einer Kirchenparthey, nur ein dreysacher Nutzen verursacht werden. 1) die äußerliche Uebereinstimmung der Mitglieder einer Religionsparthey, so ofte sie mit einander von den verschiedenen Punkten ihrer Religion reden, so ofte ihre Lehrer andere in der Religion unterrichten, und dieselbe mündlich oder schriftlich vortragen. Wenn alle Mitglieder einer Religionsparthey, von Kindesbeinen an, nach den symbolischen Büchern unterrichtet werden, und wenn alle Lehrer der Religion genöthiget sind, allen ihren Religionsvortrag diesen Büchern gemäß einzurichten: so ist es natürlich, daß jedermann in derselben Parthey in allen Fällen, wenn er von einem Religionspunkte seine Meinung sagt, sich eben derselben Ausdrücke bedient, deren sich ein jeder anderer in eben demselben Falle bedient, und daß ein jeder, der sich nicht des Ausdrucks der symbolischen Bücher bedient, gelinder oder strenger getadelt wird, bis er sich den einförmigen Ausdruck angewöhnt hat. Wenn also, über die symbolischen Bücher, sehr strenge gehalten wird: so kan es dahin gebracht werden, daß aller schriftlicher und mündlicher Ausdruck der verschiedenen Religionspunkte die allergrößte Uebereinstimmung erhält, die unter Menschen möglich ist. Man übereilt sich aber offenbar, wenn ein Mitglied einer Religionsparthey sich, über den Umfang der ganzen Theorie seiner Religion, aufs genaueste so ausdrückt, wie es die symbolischen Bücher vorschreiben, und wie die rechtsgläu:

gläubigsten Lehrer derselben Religion sich ausbrü-
cken, und man urtheilt, daß dieses Mitglied hin-
länglich bewiesen, daß sein individueller Glaube,
seine ihm eigene Erkenntniß von den Lehrpuncten
seiner Parthey, eben derjenige individuelle Glaus
be sey, den die Verfasser der symbolischen Bücher
gehabt haben. Doch dieser erste Nutzen, wenn
er allein vor sich betrachtet wird, würde kein merk-
licher Nutzen seyn, wenn dadurch nicht 2) der
Religionsfriede unter den Mitgliedern einer Reli-
gionsparthey, befördert würde. Es bleibt allemal
eine verabscheuungswürdige lasterhafte Gesinnung
und Verhaltensweise gegen andere Menschen, wenn
ein Mensch einen andern haßt, verfolgt, und feinds-
selig behandelt, weil er einer andern Religion an-
hanget, oder in einem Religionspuncte eine an-
dere Meinung hat. Zur höchsten Tugend, welche
der Gipfel der Vollkommenheit der menschlichen
Natur ist, gehört Religionsduldung, und das
friedfertige Betragen gegen alle diejenigen, welche
andere Religionsmeinungen haben. Die meisten
Menschen sind nicht fähig, ihre individuelle Natur
zu veredeln, und bis zu diesem Gipfel zu erheben.
Man gewinnt also schon unendlich viel, wenn nur
der Religionsfriede erhalten wird, wenn man es
nur dahin bringt, daß Religionshaß und Verfol-
gungsgeist, diese wüthenden Ungeheuer, nicht er-
weckt sondern im Schlafe erhalten werden. Der
Ketzermacher liest die Schrift eines Gottesgelehrten
seiner Parthey. Er findet in derselben kein Wort,
welches von dem Ausdrücke der symbolischen Bü-
cher

Bücher abweicht. Er bleibt ruhig, und belt diesen Schriftsteller nicht an, ob derselbe gleich anders denkt, als er selbst. Man setze den entgegengesetzten Fall: wie wird er nicht zu wüthen anfangen? Symbolische Bücher sind also ein Mittel, den Religionsfrieden in einer Religionsparthey zu erhalten; indem sie es den Störhern dieses Friedens sehr schwer oder unmöglich machen, zu entdecken, wer in Religionsfachen anders denkt, als sie selbst. Die Historie des menschlichen Geschlechts beweist, daß zu manchen Zeiten, und an manchen Orten, der Religionshaß mehr wüthet und gemeiner ist, als zu andern Zeiten und an andern Orten. Wenn die Fürsten der Völker sich, zu Vollziehern der blurdürstigen Urtheile der Geistlichkeit über Ketzerreihen, machen: so wüthet der Verfolgungsgeist ausgelassener. Zu solchen Zeiten, und an solchen Orten, und unter solchen Völkern haben symbolische Bücher mit dem härtesten slavischen Joche, welches sie auflegen, einen grossen Nutzen, und wohl gar eine politische Nothwendigkeit. Wenn aber die Fürsten menschlichgesinnte Väter werden, und die menschenfreundliche Religionsduldung einführen, und mit aller ihrer Macht unterstützen: so treffen in einem solchen Volke Zeiten ein, in welchen der wüthende Religionshaß seltener wird, und seine Macht verliert. Alsdenn wird, dieser Nutzen der symbolischen Bücher, unendlich vermindert. 3) Wenn man voraussetzt, daß in den symbolischen Büchern einer Religionsparthey mehr wahre Religion enthalten sey, oder die wahre Religion richtiger vor-

E

getra

getragen worden, als in den symbolischen Büchern einer jeden andern Religionsparthey: so kan der Nutzen entstehen, daß die würlliche Religion mehrerer Menschen dadurch richtiger und besser werde, als wenn keine symbolische Bücher in dieser Parthey vorhanden wären. Man stelle sich alle Lehrer in einer Religionsparthey vor, von dem schlechtesten Schulmeister an bis auf dem größten Bischof. Wenn ein jeder, seine eigene Gedanken von der Religion, mit selbst gewählten Worten ausdrückt: so werden, den meisten Lehrlingen, falsche und ungereimte Gedanken vorgetragen. Wenn aller Vortrag aber, diesen symbolischen Büchern, gemäß ist: so können die Lehrlinge von ohngefähr, oder wenn sie die wahre Bedeutung der Worte von ihren Lehrern, oder durch andere Hülfsmittel kennen lernen, mehr wahre würlliche Religionsbegriffe erlangen. Allein da eine jede Religionsparthey, ihre symbolischen Bücher, für diese besten Bücher hält: so kan nur Gott wissen, in welcher Religionsparthey dieser Nutzen, als ein Glücksfall, zu finden sey. In Absicht der Richtigkeit der würllichen Religionsbegriffe der Menschen thun, die symbolischen Bücher, allemal mehr Schaden, wenn niemand von denselben abweichen darf. Durch ein elendes Vorurtheil nimt man an, daß in diesen Büchern kein Irrthum, wenigstens kein wichtiger Irrthum, enthalten sey. Und folglich entsteht daher eine Sclaverey im Denken, welche alle weitere Untersuchung hindert, und mithin ein Religionsystem mit Gewalt auf einer

ner kleinern Stufe der Vollkommenheit erhält, da es doch immer besser werden sollte.

§. 30.

Nach was für Grundsätzen muß, der wirkliche moralische Werth der verschiedenen Religionen der Menschen, geschätzt werden? Welche Religion ist besser, als die andere? Vielleicht denkt man, diese Frage sey sehr leicht zu entscheiden. Eine Religion ist besser als die andere, welche mehr Wahrheit und moralische Güte enthält, als die andere, und die christliche ist also unter allen bekannten Religionen die allerbeste. Ueberhaupt habe ich dawider nichts einzuwenden. Allein es ist eine ganz andere Frage: ob die wirkliche Religion eines individuellen Christen einen bessern moralischen Werth habe, als die wirkliche Religion eines jedweden andern Unchristen? Ich getraue mir zu erweisen, daß dieses in vielen Fällen falsch seyn könne. Man erinnere sich der vornehmsten Sätze, die ich bisher erwiesen habe. Erstlich, ein Unchrist, ein Anhänger einer falschen Religion, kan eine richtigere und, alles in allen gerechnet, eine bessere Erkenntniß von Gott haben, als ein Christ, der Anhänger der wahren Religion. Zum andern jener kan eine grössere wahre Frömmigkeit haben, als dieser; und Drittens ist es möglich, daß der Anhänger der falschen Religion deswegen in dem Gerichte Gottes nicht strafbar sey, weil er die Wahrheiten der christlichen Religion nicht weiß, oder weil er sich von denselben einen falschen Begriff macht, und sie dem zu folge auch nicht richtig ausübt. Wenn

dieses vorausgesetzt wird: so läßt sich das Maas festsetzen, nach welchem der wahre Werth der wirklichen Religion der Menschen geschätzt werden muß.

§. 31.

Die Wirkung, welche die wirkliche Religion eines Menschen in ihm hervorbringt, ist der Maasstab, nach welchem ihr ganzer moralischer Werth geschätzt und abgemessen werden muß. Religion ist eine moralische Sache. Folglich wird ein Mensch durch seine wirkliche Religion entweder moralisch gebessert, oder moralisch verschlimmert, oder es geschieht keines von beyden. In dem ersten Falle hat sie einen wahren und guten moralischen Werth, weil sie die zweckmäßigen Früchte der Religion trägt. Jedermann sucht, durch seine Religion, seine Glückseligkeit zu erlangen, und jedermann, wer sich nicht einen ganz falschen Begriff von der menschlichen Glückseligkeit macht, muß die moralische Vollkommenheit für den vornehmsten Theil, und für die Grundlage der ganzen Glückseligkeit in diesem Leben und in der Ewigkeit halten. Moralische Vollkommenheit kan nur, durch Tugend, erlangt werden. Die wirkliche Religion eines Menschen ist also um so viel besser, je mehrere und grössere Tugenden sie in ihm hervorbringt, in einem je höhern Grade sie ihn moralisch vollkommener macht, und je grösser die Glückseligkeit ist, die durch seine Religion in ihm verursacht wird. Man muß hier, das Wort Tugend, in der edelsten Bedeutung und in seinem weitesten Umfange nehmen. Tugend begreift vornemlich, die rechtmäßige Einrichtung des
gan

ganzen menschlichen Gemüths, in sich. Der Zughafte hat die Fertigkeit seine Leidenschaften zu beherrschen, und vornemlich nach seinen besten Einsichten zu wollen und nicht zu wollen. Er liebt alles Gute in sich und ausser sich, wo ers findet. Er vergnügt sich vorzüglich an Gott, an seiner Vorsehung, und an seinen Vollkommenheiten. Er beruhiget sich in diesem Vergnügen, und empfängt alle guten und traurigen Vorfälle des menschlichen Lebens, als Wohlthaten, aus den Händen Gottes. Er ist ein allgemeiner Menschenfreund, und ist immer geneigt, in sich und ausser sich so viel Guts zu wirken, als möglich ist. Die Religion eines Menschen mag, ihrer Theorie nach, in ihm beschaffen seyn, wie sie will: ist sie dasjenige in diesem Menschen, was ihn auf die beschriebene Art bessert, so ist sie in demselben von grossem Werthe. Er erlangt ja dadurch den reellen Nutzen, ausser welchem eine Religion keinen andern erheblichen Nutzen haben kan. Im dem andern Falle, wenn ein Mensch seiner Religion ohnerachtet moralisch unvollkommen bleibt, wenn er immer lasterhafter wird, und wohl gar durch seine Religion moralisch schlimmer wird, befördert die Religion die Glückseligkeit eines solchen Menschen gar nicht, sie vermehrt vielmehr sein moralisch Verderben, und seine höchste Unglückseligkeit. Sie ist also in seiner Person eine sehr böse Religion, und sie ist um so viel schlimmer, je grösser die moralische Unvollkommenheit ist, die sie in einem Menschen verursacht. Wenn, also auch zwey Menschen, ei-

ner und eben derselben Religion, aufrichtig anhangen sollten: so haben sie demohnerachtet beyde nicht eine im gleichen Grade gute Religion. In dem einem kan sie einen grossen moralisch guten Werth haben, und für den andern kan sie eine sehr schlimme Sache seyn. Wenn endlich ein Mensch, durch seine Religion, weder moralisch vollkommener noch unvollkommener wird: so ist sie in seiner Person ein Baum, der weder gute noch böse Früchte trägt, und sie hat weder einen merklichen guten moralischen Werth, noch einen merklichen Unwerth. Sie ist, wenn sie übrigens wahr ist, was eine Summe Geld für einen Geizigen ist, der dieselbe bloß bewacht; und wenn sie falsch ist, wie ein Gift, welches nicht eingenommen wird.

§. 32.

Nicht eine jede wirkliche Tugend eines Menschen, welcher Religion hat, vermehrt den guten moralischen Werth seiner Religion, wenn sie nemlich keine Frucht seiner Religion ist. So ofte ein Mensch durch seine Religionsmeinung bewogen wird, eine tugendhafte Gesinnung in sich hervorzu- bringen, und so ofte er nach Maaßgebung dieser Meinungen eine Tugend ausübt: so ofte ist diese rechtmäßige Gesinnung, und diese Tugend, in ihm eine Wirkung seiner Religionsbegriffe. Folglich wird er in der That, durch seine Religion, moralisch besser und glückseliger. Allein wenn er eine Tugend, aus andern Bewegungsgründen, und nach andern Einsichten ausübt, die nicht zu seiner Religion gehören: so wird zwar in seiner Person

seis

seine Religion von dieser Tugend begleitet, allein sie sind nicht mit einem der wie die Wirkung mit der Ursach verknüpft, und diese ist keine Frucht von jenem. Sie kan also, bey der Schätzung der moralischen Güte dieser Religion, nicht mit in Anschlag gebracht werden. Gesezt, ein Mensch verehere Gott als einen gerechten Oberherrn, welcher das Gute belohnt und das Böse bestraft, er erkenne die Unmäßigkeit im Essen und Trinken für ein Laster, und vermeide es aus Furcht für den göttlichen Strafen: so ist, die Mäßigkeit, eine Frucht seiner Religion. Gesezt aber, er lebe mäßig bloß deswegen, weil er eine schwächliche Leibesbeschaffenheit hat, und aus der Erfahrung weiß, daß er durch die Unmäßigkeit sich vielen Schaden zufüge, aber er erkenne diesen Schaden für keine göttliche Strafe: so ist diese Tugend keine Frucht seiner Religion, und sie wird für ihn deswegen, weil er die Pflichten der Mäßigkeit aufs genaueste beobachtet, keine bessere Religion. Man kan also nicht alle Tugenden eines frommen und aufrichtigen Christen auf die Rechnung der christlichen Religion schreiben, so wie diese Religion in seiner Person wirklich ist.

§. 33.

Ein jedes Laster, welchem ein Mensch neben seiner wirklichen Religion ergeben ist und ergeben bleibt, und welches er also neben seiner Religion ausübt, vermindert den Werth seiner Religion und vermehrt in seiner Person ihren individuellen Unwerth. Der erste Anfang aller moralischen Besserung, und aller Glückseligkeit, besteht in der Weg-

räumung des moralischen Verderbens, und alle Laster gehören zu diesem Verderben. Die Religion kan also unmöglich die gesamte Glückseligkeit befördern, wie sie doch thun muß, wenn sie eine ächte Religion seyn soll, wenn sie nicht ein Hinderniß aller Sünden und Laster, und aller Ursachen und Wirkungen derselben ist. Der moralische Werth der Religion eines Menschen erfordert also vor allen Dingen, daß sie alle Laster, lasterhafte Gesinnungen, und Ausübungen derselben, vertilge und verhindere. Wenn demnach in einem Menschen, neben seiner Religion, und solte sie auch übrigens die wahre seyn, auch nur noch ein einziges Laster ungestöhrt fortdauert: so ist seine Religion in ihm kein wirkliches Hinderniß dieses Lasters, dieses moralischen Verderbens, und der damit verknüpften Unglückseligkeit. Sie hat also in so ferne keinen Werth, man muß ihr vielmehr in dieser Absicht einen Unwerth beylegen. Je mehrere und grössere Laster also ein Mensch ungestöhrt neben seiner Religion ausübt, desto kleiner ist in seiner Person der Werth dieser Religion, und desto grösser ihr Unwerth, und solte es auch übrigens die richtigste christliche Religion seyn. Der Mensch, auch als ein aufrichtiger Anhänger seiner Religion betrachtet, ist ein paradoxes Geschöpfe. Er spielt nur gar zu ofte verschiedene Rollen, die einander widersprechen, und er stelt so viele von einander verschiedene Personen vor, so viele Rollen er nach verschiedenen Grundsätzen spielt, die zwar in Abstracto einander widersprechen, in seiner Person aber
neben

neben einander von ihm ausgeübt werden. Der Geizige kan aufrichtig einen Gott, auch nach richtigen Begriffen der christlichen Religion, verehren, er wartet den Gottesdienst mit vieler Andacht ab, und verrichtet rührend sein Morgen- und Abendgebet. In den übrigen Zeit fröhnt er, seinem Geiz, auf die schändlichste ungerechteste und unbilligste Weise. Aufrichtige Religion und Geiz sind also, in seiner Person, neben einander wirklich. Seine Religion ist eingeschlafert in Absicht seines Geizes, und widersezt sich demselben nicht. So ist der Ehrgeizige, der Wollüstling, der Rachsüchtige, der Undienstfertige, ein Mensch, der Gott und dem Mammon dient. Ein jeder weiß seine Religion, in Absicht seiner Lieblinglaster und Schosfsünden, in einer Schlaffucht und Unthätigkeit zu erhalten. Und in so ferne ist die individuelle Religion eines Christen nicht besser, als die Religion eines Heyden und Türken. Wenn der Christ und Unchrist im gleichen Grade, neben ihren Religionen, lasterhaft bleiben: so ist der Unwerth der wirklichen christlichen Religion eben so groß und arg, als der Unwerth der wirklichen Religion eines Unchristen; der Christ wird durch seine Religion eben so wenig gebessert, als der Unchrist.

§. 34.

Ein Religionsirrethum, dessen ohnerachtet der Irrende so tugendhaft ist, als seine Verbindlichkeit erfordert, vermindert den Werth und die moralische Güte seiner wirklichen Religion um Nichts.

Dieser Irrthum ist, in Absicht seiner moralischen Vollkommenheit und Unvollkommenheit, ganz unthätig; und dieser Irrende kan, dieses Irrthums ohnerachtet, völlig glücklich seyn und werden, eben so glücklich, als wenn er diesen Irrthum nicht begte. Ein jeder Irrthum, welcher den Irrenden zu keiner schädlichen Handlung verleitet, ist wie ein Fleck in der Sonne, dessen ohnerachtet sie doch alle Planeten hinlänglich erleuchtet, erwärmt, belebt und befruchtet. Es ist demnach ein unrichtiges Urtheil, wenn man, alle Irrthümer der irrenden Religionsparteyen, für Beweise des grössern oder kleinern Unwerths ihrer Religionen ansieht, nachdem man diese Irrthümer für grössere oder kleinere Kezeren hält. In Abstracto kan ein Religionsirrtum als sehr gefährlich vorgestellt werden, wenn man alle Laster und Unvollkommenheiten ihm aufbürdet, die er verursachen kan. Allein nicht ein jeder wirklicher Irrthum trägt, in einem jedweden Irrenden, alle seine möglichen Früchte. Und wenn also auch, ein Irrthum in Abstracto betrachtet, noch so schlimm und gefährlich seyn solte: so heist dieses weiter nichts, als es ist möglich, daß er in einem Irrenden moralische Unvollkommenheiten verursache. Deswegen aber erfolgt dieses nicht allemal wirklich. Eben dieser Irrthum kan, in einem Irrenden, unwirksam seyn, und dem wirklichen schätzbaren Werthe seiner Religion nichts benehmen. Gesezt, ein Mensch mache sich in der That von Gott einen materialistischen Begriff: ich kan nicht begreifen, was für ein Laster durch diesen

diesen Irrthum verursacht werden kan. Wenn nun ein Materialist durch seine Religion eben so tugendhaft werden kan, als derjenige, welcher in diesem Stücke richtig denkt: so ist die Religion des erstern eben so gut, als die Religion des andern. Wenn ein Kezermacher im Stande wäre, diese Wahrheit zu fassen: so würde er sich wohl in acht nehmen, einen jeden so genannten Kezer zu verdammen.

§. 35.

Die richtigste Erkenntniß einer Religionswahrheit erhöht, den moralischen Werth der wirklichen Religion eines Menschen, um nichts, wenn er dieselbe nicht auf eine tugendhafte Art ausübt; oder wenn diese seine Erkenntniß nicht practisch ist, und wenn er aus ihr in der That keinen Bewegungsgrund hernimmt, die Tugend auszuüben, und das Laster zu vermeiden. Denn da diese richtige Erkenntniß einer Religionswahrheit, in einem solchen Menschen, gar nichts zu seiner moralischen Besserung und Vollkommenheit beiträgt: so bringt sie in ihm nicht diejenige Frucht hervor, nach welcher allein der moralische Werth der Religion geschätzt werden muß. Und wenn die Wahrheit, die ein solcher Mensch richtig erkennt, auch eine Grundwahrheit der Religion seyn sollte, eine der wichtigsten und fruchtbarsten Religionswahrheiten, eine seligmachende Wahrheit; so kan demohnerachtet dadurch, die vorhin angeführte Meinung, nicht widerlegt werden. Was wollen alle diese prächtigen Beywörter sagen? Diese Wahrheit, kan von einem

einem Menschen dergestalt erkannt werden, daß dadurch der Wille des Menschen bestimmt werden kan, viele und grosse Tugenden auszuüben. Geschieht dieses nicht wirklich: so ist diese Wahrheit in demselben Menschen nicht wichtig, nicht fruchtbar und seligmachend. Wenn man, die Grundwahrheiten der christlichen Religion, die allein seligmachenden Wahrheiten nennt: so ist es nur gar zu gewöhnlich, mit dieser Benennung einen falschen Begriff zu verknüpfen; als wenn diese Wahrheiten, so bald sie ein Mensch glaubt, gleichsam durch eine in ihnen vorhandene magische Kraft die Seligkeit wirkten. Eine solche seltsame Vorstellung ist noch dazu unendlich schädlich. Der rechtgläubigste Christ, wenn er durch seinen orthodoxen Glauben nicht moralisch verbessert wird, wenn er denselben nicht anwendet zur Beherrschung seiner Leidenschaften und seiner gesamten Sinnlichkeit, wenn er durch denselben nicht friedfertiger, sanftmüthiger, gerechter, dienstfertiger, liebreicher wird, wenn er durch denselben kein besserer Ehegatte Bürger Oberherr wird: was gewinnt er durch seinen orthodoxen Glauben? Gar keine moralische Vollkommenheit. Dieser Glaube ist in ihm ein Licht, dessen ohnerachtet er des rechten Weges zu seiner Glückseligkeit eben so verfehlt, und den Weg seines Verderbens eben so wandelt, als wenn dieses Licht gar nicht in ihm schiene. Es ist ein seltsamer Stolz, wenn ein hitziger Orthodoxe bloß deswegen sich über alle andere Menschen, in Absicht ihrer von der seinigen verschiedenen Religionen, weit hinaus

aussetzt; weil er, und wir wollen auch zugeben, daß er in diesem Stücke recht habe, die richtigste Theorie von Gott habe. Es ist wohl möglich, und die betrübte Erfahrung sagt, daß dieses sehr ofte sich in der That also verhalte, daß demohnerschter seine in ihm wirkliche Religion keinen merklichen moralischen Werth besitze. Es ist wahr, es ist eine wahre Pflicht, die einen Menschen verbindet, Gott richtig zu erkennen. Eine jede richtige Erkenntniß einer Religionswahrheit kan also, als eine moralische Verbesserung des Verstandes, angesehen werden. Es scheint daraus zu folgen, daß eine jede richtige Erkenntniß einer Religionswahrheit einen Menschen moralisch bessere, und zugleich den Werth seiner wirklichen Religion vermehre. Ich will hier nicht vornemlich bemerken, daß eine richtige Erkenntniß, eines theils allemal, und sehr ofte größtentheils ein blosses Glücksgut sey, welches unmittelbar die moralische Vollkommenheit nicht vermehrt. Sondern ich will zugeben, daß die richtige Erkenntniß einer Religionswahrheit, in so ferne sie von dem freyen Gebrauche der Verstandeskräfte abhanger, eine moralische Verbesserung des Verstandes sey, und einen moralisch guten Entschluß des Willens voraussetze. Allein zu welchem Ende ist ein Mensch verbunden, den pflichtmäßigen Entschluß zu fassen, seinen Verstand dergestalt zu brauchen, daß er eine Wahrheit richtig erkenne? Damit er diese seine Erkenntniß als einen Bewegungsgrund brauche, Tugenden auszuüben. Wer sich ein Mittel verschafft um einen Zweck

Zweck zu erreichen, und hernach durch dieses Mittel den Zweck nicht wirklich erreicht: hat der bloße Besitz dieses Mittels einen wahren Werth, der in Betrachtung gezogen zu werden verdient? Der Orthodoxe hat löblich gehandelt, daß er sich in den Besitz des besten Mittels zu allen Tugenden und wider alle Laster gesetzt. Da er aber sein Talent in einem Schweistuche vergraben, so hat er sich des Lobes unwürdig gemacht, denn er ist ein Schatzes-Knecht.

§. 36.

Diejenige wirkliche Religion ist die beste, und hat den größten moralischen Werth, welche in einer tugendhaften Ausübung einer richtigen Erkenntniß der Religionswahrheiten besteht. Wenn man einen Menschen erdichtet, welcher eine vollkommen richtige Erkenntniß von Gott, von göttlichen Dingen, von Religionsfachen hat, oder eine Erkenntniß, in welcher keine andere Irrthümer rückständig sind, als die ihm unüberwindlich sind; welcher durch diese seine Erkenntniß kräftig bewogen wird, beständig alle seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, gegen andere Menschen in allen seinen Situationen, und gegen alle andere Geschöpfe mit der möglichsten Treue zu beobachten; und welcher in allen Fällen, durch seine Religionsbegriffe, zur Unterlassung aller Sünden und Laster bestimmt wird: so ist kein Zweifel, daß die wirkliche Religion dieses Menschen die allerbeste sey. In so ferne also ein Mensch eine Religionswahrheit erkennt, und dieselbe tugendhaft ausübt, in so ferne ist seine wirkliche

liche Religion die beste, er mag übrigens ein Heide, oder ein Jude, oder ein Christ, oder ein Muhammedaner seyn, oder er mag übrigens zu einer christlichen Religionsparthey gehören, zu welcher er will. Man kan also sagen, daß die schätzbarste Religion, welche den allergrößten moralischen Werth hat, ihrer Wirklichkeit nach, zerstreuet und stückweise, unter allen Völkern des Erdbodens vorhanden sey. Freylich mit einem gewaltig grossen Unterschiede. An dem einem Orte steht sie wie eine Kornähre, umringt und beynabe erstickt vom Unkraute. Die Mühe wird unmerklich belohnt, in der Erndtzeit einen solchen Acker abzumähen, und das Eingesammelte auszudreschen. An einem andern Orte ist das gute Getraide in einer grössern Anzahl, nirgends aber ganz rein und ohne alles Unkraut.

§. 37.

Die allerschlechteste wirkliche Religion und Frömmigkeit besteht in der lasterhaften Ausübung einer falschen Theorie von Gott und göttlichen Dingen, wenn der Irrende durch seinen Religionsirrtum zu Lastern verleitet wird. Man stelle sich einmal lebhaft den Bacchus- und Venusdienst der alten Heiden vor! Was für abscheuliche grobe Irrthümer lagen dabey zum Grunde! Und was für ein Greuel war dieser Dienst. Der Verehrer des Molochs opferte, dieser chimärischen Gottheit, aus Andacht unschuldige Kindern. Falsche Religionsbegriffe haben Menschen zum Königsmorde verleitet, und es giebt vermuthlich kein Laster und keine Ungerechtig-

keit

keit, die nicht von vielen Menschen, um ihrer falschen Religionsmeinungen willen, ausgeübt worden. Selbst in der Christenheit fehlt es nicht an schrecklichen Beispielen dieser Art, und die wirkliche christliche Religion manches Christen ist eine abscheuliche Religion, eine Religion, welche zu den Religionen von dem größten Unwerthe gehört. Wenn man also, eine Religion einer ganzen grossen Religionsparthey, in Abstracto beurtheilt: so verdient sie in so ferne unter die schlechtesten Religionen herabgesetzt zu werden, in so ferne sie falsche Religionsbegriffe und Meinungen enthält, welche ihre eifrigen Anhänger zur Ausübung der Ungerechtigkeit und anderer Laster, unter dem Scheine der Gottseligkeit, kräftig antreibt. Die heydnische Religion ist daher, ohne Zweifel, eine von der schlechtesten und abscheulichsten. Die blossе Historie lehrt, daß durch diese Religion bey den meisten Heyden, auf eine natürlich nothwendige Art, die abscheulichsten Laster haben entstehen müssen. Und wenn ein blinder Papist es, als eine Religionswahrheit, annimmt: daß man einem Ketzer weder Treue noch Glauben schuldig sey, und daß er mit Feuer und Schwert verfolgt werden müsse; wer kan in diesem Puncte der papistischen Religion das Wort reden?

§. 38.

Nun kan es eine wirkliche Religion der Menschen geben, die in ihren Personen weder von den besten noch von der schlechtesten Art ist, und deren Werth
mit

mit Unwerth vermengt ist. Ich will nur überhaupt, die beyden merkwürdigsten Fälle, anführen. Einmal wenn ein Mensch eine wahre Theorie von Gott mißbraucht, und sie auf eine lasterhafte Art ausübt: so kan seine Religion einen grossen Werth haben, in so ferne seine wahre Theorie von grosser Wichtigkeit ist. Sie hat aber zugleich in seiner Person einen grossen Unwerth, indem aus der Wahrheit in ihm durch seine eigene Schuld Laster entstehen. Wenn ein protestantischer Christ annimt, daß man mit warmen Eifer die Wahrheit ausbreiten, und die Religionsirrhümer ausrotten müsse: so ist seine Theorie richtig. Wird er nun, durch diese wahre Theorie, ein Kezermacher, welcher, durch Religionshaß entbrannt, die Irrenden verfolgt: so mißbraucht er diese Wahrheit abscheulich, und übt um ihrentwillen ein barbarisches Laster aus. Zum andern, wenn ein Mensch durch eine falsche Theorie, durch einen Religionsirrtum, bestimmt wird, eine Tugend auszuüben: so kan seine Religion einen grossen Unwerth haben, in so ferne sein Religionsirrtum wichtig ist. Sie hat aber einen schätzbaren Werth, in so ferne aus seinem Irrthume, in seiner Person, eine so herrliche Frucht entsteht. Es ist wahr, eine Tugend die aus Wahrheit entsteht ist besser als eine Tugend, welche die Frucht eines Irrthums ist. Demohnerachtet hat die letzte doch ihren moralischen Werth, und sie kan in Absicht ihrer Nutzen eben so gut seyn, als wenn sie aus wahrer Erkenntniß entstanden. Wer nach seinen irrigen und abergläubischen

schen Religionsbegriffen redlich schwört, der kan eben so wohl den reelien Nutzen der gerechten Eide verursachen, als wer nach richtigen Begriffen schwört. Wenn also, ein Anhänger einer falschen Religion, seine gerechten Eide pünctlich erfüllt: so wendet er seinen Irrthum gut an, indem er dadurch die Gerechtigkeit befördert. Die tugendhafte Ausübung eines Religionsirrhums ist allemal eine moralisch bessere Religion, als der lasterhafte Mißbrauch einer Religionswahrheit. Auch ein überwindlicher Irrthum ist keine so grosse moralische Unvollkommenheit, als das Laster. Der ganze Zweck einer Religion ist die Beförderung aller Tugenden. Wird nun dieser Zweck, durch Irrthum, erhalten: so wird er zwar nicht auf die allerbeste Art erhalten, allein es ist doch viel besser, als wenn durch die Wahrheit nicht bloß dieser Zweck nicht erhalten, sondern so gar das Gegentheil desselben, das moralische Verderben, verursacht wird.

§. 39.

Ich hoffe durch die bisherigen Betrachtungen, folgende Wahrheit, einleuchtend erwiesen zu haben: daß ein Türke, ein Jude ein Heyde, mit einem Worte ein Unchrist, eine bessere würtliche Religion haben könne, als ein Christ; und daß mancher Unchrist in der That eine würtliche Religion habe, die besser ist, als mancher Christ hat. Das letzre muß die Historie beweisen, und das erste scheint der christlichen Religion zum Hohn zu gereichen. Allein ich werde in dem folgenden diesen Schein dem S. 38 beneh-

benahmen, wir wollen hier bloß seine Wahrheit prüfen. Es ist eine unleugbare historische Wahrheit, daß es Christen von den rechtgläubigsten Parteyen gibt, welche aufrichtig diese Religion für wahr halten, und welche demohnerachtet die Ehe brechen, falsche Eide schwören, Verläumder sind, vor Hochmuth verstorben wollen, bey allen Gelegenheiten ihren Nächsten betrügen, kurz die abscheulichsten Laster ausüben. Es ist eine eben so unleugbare historische Wahrheit, daß es viele Türken und Heiden gibt, welche die Gerechtigkeit aufs genaueste ausüben, keusch und züchtig, mäßig und nüchtern leben, großmüthig, gutthätig, dienstfertig, geduldig und sanftmüthig sind, und zwar aus Furcht Liebe und Gehorsam, welche sie der Gottheit, die sie verehren, schuldig zu seyn glauben. Wessen Religion ist besser? Die wirkliche Religion des Christen, oder des Unchristen? So lange es wahr ist, daß man nach den Früchten es beurtheilen muß; so lange kan die Antwort nicht zweifelhaft bleiben. Folglich kan auch die wirkliche Religion eines Christen, welcher zu einer falschen christlichen Religionspartey gehört, besser seyn, als die wirkliche Religion eines Christen, welcher zu der richtigsten Partey gehört.

§. 40. Wenn also die christliche Religion, in Abstract betrachtet wird: so muß sie nicht als die Summe aller wirklichen Religionsbegriffe betrachtet werden, welche zerstreuet in allen wirklichen Christen wirt-

§ 2

lich

lich sind; und folglich auch nicht als die Summe aller frommen Gesinnungen, Entschlüsse und Handlungen aller Christen. Sondern sie ist eine Religion, die in der heiligen Schrift enthalten ist, oder welche ein Christ aus diesem Buche überzeugend erkennen, und nach den Vorschriften dieses Buchs ausüben kan. Ist sie, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, unter allen Religionen, die allerbeste? Das muß man behaupten, wenn man zugibt, daß sie von Gott übernatürlich bekannt gemacht worden. Was natürlicher Weise eben so gut oder nach besser geschehen kan, als übernatürlicher Weise, das geschieht gewiß nicht auf die letzte Art. Wer also die christliche Religion nicht für eine bloß natürliche Religion halten will, der muß behaupten: 1) daß in dem ganzen Theile des menschlichen Geschlechts, welcher die Christenheit genennt wird, mehrere und vollkommenerere richtige Erkenntniß von Gott wirklich sey, als unter allen übrigen Menschen zusammengenommen. Alle Christen zusammengenommen haben eine bessere wahre Erkenntniß von Gott, von seinen Vollkommenheiten, von seinen Werken, als alle Türken und Heyden zusammengenommen, und zwar deswegen, weil sie eine bessere Erkenntnißquelle der Religion haben, als alle übrige Menschen. Man kan freylich mit Grunde zweifeln, ob ein Christ wirklich seyn könne, welcher alles dasjenige, was die Verfasser der heiligen Schrift, als sie eine jede Stelle ihrer Bücher niedergeschrieben, wirklich gedacht, nicht mehr und nicht weniger, und nicht anders als sie es gedachte

gedacht, aus den Worten der heiligen Schrift wirklich erkenne, und es deswegen für wahr halte. Derjenige Christ, welcher diese Erkenntniß aus der heiligen Schrift erlangte, und aus denselben nichts weiter schloße, als was aus ihr durch eine notwendige und richtige Folge fließt, würde eine so richtige und vollkommene Erkenntniß von der ganzen Theorie der christlichen Religion haben, daß in diesem Leben keine richtigere und bessere möglich wäre. Demohnerachtet muß man die christliche Religion entweder nicht für übernatürlich offenbare halten, oder man muß zugeben, daß durch dieselbe in der Christenheit zu allen Zeiten, mehr wahre und vollkommnere Erkenntniß von Gott, wirklich gemacht worden, als unter allen übrigen Völkern des Erdbodens. Widrigensfalls könnte sie, die wahre Ehre Gottes, nicht in einem höhern Grade und auf eine bessere Art befördern, als andere Religionen, und sie könnte unmöglich von Gott selbst übernatürlich bekannt gemacht worden seyn.

2) Durch die christliche Religion wird, in dem menschlichen Geschlechte, mehr moralische Güte wirklich, als durch eine jede andere Religion. In der ganzen Christenheit werden mehr Tugenden ausgeübt, als unter allen Türken und Heiden. Wenn ein Christ alles dasjenige beständig thäte, was die heilige Schrift verlanget, und noch dazu so, wie sie es verlanget: so wäre er der vollkommenste Heilige. Dieser Christ aber soll erst noch gebohren werden, und ohne Zweifel erwartet man seine Geburt vergeblich. Demohnerachtet würde

die christliche Religion den ganzen Zweck der Religion, die moralische Besserung des menschlichen Geschlechts, nicht besser wirklich befördern als andere Religionen, wenn die ganze Christenheit in corpore nicht ein tugendhafterer Theil des menschlichen Geschlechts wäre, als alle übrige Völker. Die Verherlichung der Ehre Gottes würde durch sie nicht besser erhalten werden, als durch eine jede andere Religion. Was hätte man für einen vernünftigen Grund, sie für die übernatürlich bekannte gemachte Religion zu halten? Und 3) ist sie die alleinseligmachende Religion. Dieser Gedanke veranlaßt gewöhnlicher Weise einen andern Gedanken, vor welchem ein jeder Menschenfreund zurückbebt. Alle Juden Heyden Türken werden also verdamt; ewig in einen finstern Kerker eingesperrt, in welchem sie ohne Aufhören äufferst gemartert werden, und ewig weiter nichts nützen, als daß sie zu einern Beispiele der Strafgerichtigkeit dienen, von welcher man sich scheuen muß, nur einmal die Frage aufzuwerfen, ob sie eine gerechte Gerichtigkeit sey? Dieser Gedanke ist viel zu roh, als daß er gerade zu angenommen werden könnte. Er muß also, selbst um der Ehre der christlichen Religion willen, genauer untersucht werden.

§. 41.

Nicht alle Unchristen werden deswegen nach dem Tode verdamt, weil sie, in diesem Leben, die christliche Religion weder angenommen noch ausgeübt haben. Ich setze voraus, und ich glaube, daß
kein

kein nachdenkender Mensch dawider was einwenden werde, daß die Hölle, der Zustand der Verdammniß nach dem Tode, ein Zustand der Unglückseligkeit sey, ein Zustand des überwiegenden Mißvergnügens, welcher eine natürliche Wirkung der moralischen, gänzlichen oder überwiegenden, Unvollkommenheit eines Menschen in diesem Leben ist. Und weil, alle natürliche moralisch böse Folgen der Sünden und Laster, göttliche Strafen sind: so läßt Gott die Verdammniß, um seiner Strafgechtigkeit willen, zu. Wenn ein moralisch böser Mensch verdamt wird: so wird er eben dadurch von Gott gestraft. Wenn also ein Unchrist in diesem Leben, aus unüberwindlicher Unwissenheit, und aus einem ihm unvermeidlichen Irrthume, die christliche Religion weder angenommen noch ausgeübt hat: so ist die Untertassung dieser Annehmung und Ausübung, in seiner Person, keine freye Handlung. Folglich kan sie auch keine Sünde seyn. Der allgerchesteste Gott kan ihn, weder in diesem noch in jenem Leben, deswegen strafen, und folglich kan er auch deswegen nicht verdamt werden. Die allerwenigsten Heyden Juden und Türken werden in jenem Leben deswegen verdamt werden, weil sie keine Christen gewesen. Nur diejenigen unter ihnen, denen das Evangelium bekannt geworden, die sich von der Wahrheit desselben hätten hinlänglich überzeugen können, und die aus eigener Schuld es nicht gethan haben, werden mit Recht deswegen verdamt werden können, weil sie keine Christen geworden. Gott allein kennt diese strafbaren Unchristen. Aus meinen Betrachtungen erhellet aber, daß die allerwenigsten

Unchristen ihres Unglaubens wegen die Verdammniß verdienen. Wir wollen uns aber nicht übereilen, und bloß daher schliessen daß sie nach dem Tode selig werden.

§. 42.

Kein Unchrist kan nach seinem Tode die Seligkeit erlangen, welche eine natürliche Frucht der christlichen Religion ist. Der Himmel nach dem Tode, die ewige Seligkeit, ist ein Zustand der Glückseligkeit, ein Zustand des überwiegenden Vergnügens, welcher nicht durch ein Wunderwerk entsteht, und bey seiner Fortdauer erhalten wird. Er entsteht, nach der Ordnung der Natur, aus der überwiegenden moralischen Güte eines Menschen in diesem Leben, und ist eine natürliche folglich göttliche Belohnung derselben. Die Belohnungsgerechtigkeit Gottes versetzt, einen Menschen, in die ewige Seligkeit. Eine jede Tugend, die der Sterbende mit in die Ewigkeit bringt, trägt ihre natürlichen Früchte in der Ewigkeit, und verschafft ihm eine Seligkeit nach dem Tode. Die christliche Frömmigkeit hat ihre eigenen seligen Folgen, wie eine jede Tugend. Kan die Großmuth eben die seligen Früchte tragen, als die Keuschheit? Folglich ist es natürlicher Weise unmöglich, daß ein Mensch die Seligkeit erlangen kan, welche die Frucht einer Tugend ist, die er gar nicht gekannt und ausgeübt hat. Die christliche Religion und Frömmigkeit ist entweder gar keine wahre Tugend, und verursacht in dem Christen gar keine moralische Güte; oder der Unchrist kan nach dem Tode diejenige Seligkeit nicht erlangen, welche die natürliche Frucht derselben ist. Der Blindgebohrne sündiget nicht, daß er nicht sieht, und wenn er seiner Blinde

Blindheit wegen fällt oder sich stößt: so ist dieser Zufall keine Strafe für ihn, und wenn er sich auch noch so sehr beschädiget haben sollte. Allein es ist auch natürlich, daß er aller der wahren und grossen Vortheile verlustig gehen muß, welche eine natürliche Frucht eines guten Gesichts sind.

§. 43.

Ein Unchrist kan verdamt werden: 1) wenn er aus überwindlicher Unwissenheit, und aus vermeidlichem Irrthume, die christliche Religion nicht angenommen, und wohl gar verworfen hat. §. 41. Alsdenn wird er deswegen verdamt, weil er diese Religion nicht angenommen, und wohl gar verworfen hat. 2) Um seiner falschen Religion willen, wenn seine Religionsirrhümer nicht nur überwindlich sind, sondern ihn auch zu Lastern verleitet haben. Wenn einem Muhamedaner seine Religionsirrhümer unüberwindlich gewesen, und wenn sie ihn zu keinen Lastern verleitet haben: so hat er sich durch dieselben nicht versündigt. Da er nun, in dieser Absicht, nicht strafbar gehandelt hat: so kan er auch deswegen nicht verdamt werden. In dem entgegengesetzten Falle muß man auch anders urtheilen. Ein Hende, welcher sich, um des Dienstes der Venus und des Bacchus willen, in den schändlichsten Lastern herumgewälzt, und bis an seinen Tod sich zu einem moralischen Viehe gemacht: sollte der nicht strafbar sich gemacht haben, und deswegen nicht, nach den Regeln der höchsten Gerechtigkeit, der Verdammniß nach dem Tode seyn übergeben worden? Falsche Religion, in so weit sie auf überwindlichen Irrthümern beruhet, und ausgeübt wird, ist ein Laster. Und alle Laster tragen natürlicher Weise böse mo-

ralische Früchte, welche die natürlichen göttlichen Strafen derselben sind. Wenn dieselben nun auch, in dem Zustande nach dem Tode, forrdauren: so sind sie eine Verdammniß, eine brennbare Materie, wodurch eine Flamme der Hölle ernährt wird. 3) Um seiner übrigen Laster willen. Wenn ein Türke und ein Heyde bis an seinen Tod dem Geiße, der Unkeuschheit, dem Hochmuthe, dem lasterhaften Neide gefröhnt hat: so muß er natürlicher Weise nicht nur diese Laster nach dem Tode behalten, ob ewig oder nicht das gehört nicht in meine Untersuchung. So lange er aber dieselben behält, so lange brennt die Hölle in ihm, und er muß sich unter allen dem Elende winden, welches diese Laster natürlicher Weise verursachen.

§. 44.

Kein Unchrist hat diejenige Verdammniß zu besorgen, die ein Christ zu befürchten hat, welcher im beharrlichen Unglauben stirbt. Der letzte ist ein sehr großer Verbrecher. Er hat die allerbeste Religion erkannt, und hat sie lebendig erkennen können. Demohnerachtet hat er es nicht gethan. Er ist also selbst daran schuld, daß er die größte und vollkommenste moralische Güte nicht erlangt hat, deren ein Mensch fähig ist. Und da er noch dazu bis an seinen Tod, überwiegend lasterhaft, geblieben ist: so ist er ein Knecht, der seines Herrn Willen gewußt, aber nicht gethan hat. Folglich hat, auch diese seine lasterhafte Gestinnung, eine böse Frucht nach dem Tode, die der Unchrist, und wenn er auch gleich übrigens verdammt werden

den sollte, nicht zu besorgen hat. Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen im jüngsten Gerichte, als Jerusalem; und wer ohne Gesetz gesündigt hat, den wird Gott ohne Gesetz richten. Auf eine ähnliche Art muß man von den irrenden Christen urtheilen, und wenn sie auch gleich Ketzer genannt werden. Nicht ein jeder Ketzer kan, um seiner Ketzeren willen, verdammt werden, wenn sie in seiner Person ein unüberwindlicher Irrthum gewesen. Er kan sich aber auch nicht diejenige Seligkeit versprechen, welche eine natürliche Frucht der lebendigen Erkenntniß der entgegen gesetzten christlichen Wahrheit ist. Und er hat diejenige Verdammniß nicht zu besorgen, die einem Orthodoxen bevorsteht, welcher die richtig erkannte Wahrheit nicht tugendhaft ausübt. Mit den irrenden Christen verhält es sich eben so, wie mit den Unwissenden. Der Unwissende hat gleich nach dem Tode nicht diejenige Seligkeit zu erwarten, die eine Frucht der lebendig erkannten Wahrheit ist, welche er nicht gewußt; wenn aber seine Unwissenheit unvermeidlich gewesen: so wird er auch deswegen nicht verdammt. Und er hat auch die Verdammniß nicht zu besorgen, die einem Christen bevorsteht, welcher die Wahrheit, die ihm unbekannt geblieben, gewußt, sie aber nicht gehörig ausgeübt hat.

S. 45.

Ein Ungläubiger, welcher gar kein Christ ist, hat nach seinem Tode eine doppelte Seligkeit zu erwarten. 1) Diejenige, welche die natürliche Frucht
 sei

seiner übrigen wahren Religion und Frömmigkeit ist. Ich habe bisher hinlänglich erwiesen, daß ein Türke und ein Heide, obgleich seine Religion im Ganzen betrachtet falsch ist, demohnerachtet viel wahre Erkenntniß von Gott, und viele ächte Frömmigkeit, haben könne. Bleibt er, so richtig denkend und fromm, bis an seinen Tod: so wird er, nach dem Tode, ganz gewiß die seligen Früchte davon einernthen. Der unpartheyisch gerechte Gott belohnt alles moralisch Gute in diesem und jenem Leben, wo ers findet, und also in und bey allen Heyden Türken und Juden. 2) Diejenige Seligkeit, welche eine natürliche Frucht seiner übrigen Tugenden ist. Wenn man nicht den seltsamen Satz mit dem Augustinus behaupten will, daß alle Tugenden der Heyden glänzende Laster sind: so muß man zugestehen, daß ein Unchrist großmüthig, barmherzig, geduldig, mäßig, dienstfertig seyn könne. Er kan also eine moralische Güte seines Herzens in diesem Leben erlangen; und die verursacht nach dem Tode unausbleiblich eine Seligkeit, welche natürlicher Weise aus der moralischen Güte des Herzens entsteht, wenn sie bis an den Tod fortdauert.

§. 46.

Es scheint allemal eine Meinung zu seyn, welche für die chrystliche Religion gefährlich ist, wenn man annimmt, daß auch ein Unchrist selig werden könne. Kan ein Mensch, ohne chrystliche Religion, selig werden: so kan er es, ohne Glauben an Christum, werden. Christum ist also nicht der Erwer,

Erwerber der Seligkeit, und was hat die christliche Religion für einen Vorzug, vor andern Religionen? Da es nun auf der andern Seite unmenschlich ist, alle Menschen zu verdammen, welche keine Christen sind: so suchen sich einige aus dieser Schwierigkeit dadurch herauszuwickeln, daß sie sagen, ein Unchrist könne zwar selig werden, nicht aber in einem so hohen Grade als der Christ. Sie nehmen also verschiedene Stufen der Seligkeit nach dem Tode an, und lassen nur die geringsten den Unchristen, welche selig werden, zum Antheile. Meinen Bedünken nach heißt dieses eben so viel als Nichts sagen, wenigstens kan man damit keinen solchen reellen und bestimmten Begriff verbinden, vor welchem diese Schwierigkeit ganz verschwindet. Die Seligkeit ist allemal, dem Grade der moralischen Güte in diesem Leben, proportionirt. Folglich können, auch nicht alle gläubige Christen, im gleichen Grade selig werden. Ein Kind in Christo kan unmöglich in einem so hohen Grade selig werden, als ein Mann in Christo. Und es kan möglich seyn, daß ein Unchrist, der viele Jahre die Tugend ausgeübt und fromm gewesen, einen größern Grad der moralischen Güte erlangt hat, als ein Neubekehrter, welcher als ein Kind in Christo gestorben. Folglich erlangt jener nach dem Tode einen höhern Grad der Seligkeit als dieser, ob es gleich möglich ist, daß dieser in der Ewigkeit, mit den Jahren, einen höhern Grad, der Seligkeit erlangen kan, als jener. Es scheint fast, als stelle man sich den Himmel als ein Gebäude von

zwey

zwey Etagen vor. Die unterste läßt man zur Noth den Unchristen offen, die oberste aber öfnet man nur den Christen. Man muß also, auf eine deutlichere und bestimmtere Art, in diesem Stücke den Vorzug der christlichen Religion vor allen übrigen zu retten suchen.

§. 47.

Die menschliche Glückseligkeit ist, unendlich vielen Abänderungen und Graden, unterworfen, dergestalt daß zwey Menschen glücklich seyn können, und daß demohnerachtet der eine nicht nur glückseliger seyn kan als der andere, sondern daß auch die Glückseligkeit des einen anders beschaffen seyn kan, als die Glückseligkeit des andern. Das Wesen aller Glückseligkeit besteht in dem Besitze der Vollkommenheiten, und in dem Genusse derselben, oder in dem Vergnügen an denselben. Nicht ein jeder Mensch kan alle Vollkommenheiten besitzen, deren die menschliche Natur überhaupt fähig ist, und nicht allen Menschen gefallen alle Vollkommenheiten. Die Glückseligkeit eines wahren Gelehrten ist, von der Glückseligkeit eines Ungelehrten, sehr verschieden. Bey dieser unendlichen Mannigfaltigkeit und Ungleichheit der wirklichen Glückseligkeiten verschiedener Menschen kan man, aus dem Labyrinth der Begriffe von denselben, keinen Ausgang finden, wenn man nicht die Glückseligkeit überhaupt in eine lautere und reine eintheilt, und in eine vermischte. Die erste ist die Glückseligkeit eines Menschen, welcher gar kein Sünder ist. Dieser Glückselige ist frey von allem moralischen Uebel, und von allem übrigen Uebel, welches nicht in der Welt wirklich seyn würde, wenn keine Sünde in derselben wirklich wäre. Ein Mensch aber,

welch

welcher noch ein Sünder aber überwiegend tugendhaft und fromm ist, besitzt eine vermischte Glückseligkeit. Darin besteht nun der Vorzug der christlichen Religion, daß der Gläubige durch dieselbe von aller Sünde frey wird, und mithin auch von allen damit verknüpften Uebeln, und daß er also nach dem Tode in den Zustand einer reinen Glückseligkeit versetzt wird. Kan ein Unchrist, ohne christliche Religion, eben so glücklich werden: so sehe ich nicht ein, wie man mit Grunde sie für die übernatürlich geoffenbarte Religion halten, und wie man ihr einen Vorzug vor allen übrigen Religionen, und selbst vor der wahren natürlichen Religion, belegen kan. Wenn wir, die besondern Umstände des Zustandes der Seele nach dem Tode des Menschen, deutlich und genau wüßten: so könnten wir vielleicht einsehen, wie ein Unchrist eben so, wie in diesem Leben, ein vergnügtes und glückliches Leben werde führen können; ob ihn gleich, seine noch fort-dauerende sündliche Gesinnung, noch ofte zu solcher Fehlritten verleiten wird, die ihm Gewissensangst, unruhige Leidenschaften, und Noththeil verursachen werden, wie in diesem Leben.

§. 48.

Wenn demnach, meine bisherige Betrachtung, richtig ist: so ist mehr wahre Frömmigkeit in dem menschlichen Geschlechte wirklich, und weniger Strafbarkeit des Unglaubens wegen, als die meisten eifrigen Christen zu glauben pflegen. Nach dem harten Urtheile derselben ist, ausser der Christenheit, nichts als strafbarer Unglaube anzutreffen. Es fälle dieses Urtheil der Menschenfeind! Wie unfreundlich ist es nicht

nicht zu glauben, daß unzählige Millionen Menschen deswegen, weil sie keine Christen gewesen, nach dem Tode aus dem Reiche Gottes, wie Missethäter die ewig zum Festungsbau verdammt werden, in einem Zustand ohne alle Glückseligkeit verstoßen werden. Wenn man im Gegentheil annimmt, daß die Unchristen zwar nicht zu einer lautern Glückseligkeit gelangen werden, daß sie aber, nach Proportion ihrer andern weitigen moralischen Güte oder Unvollkommenheit, mehr oder weniger nach dem Tode glücklich oder unglücklich werden können; daß sie in jenem Leben tugendhafter und glückseliger, oder lasterhafter und unglückseliger werden können, wie in diesem Leben; daß sie der reinen Glückseligkeit sich immer mehr nähern können, und daß sie wohl gar endlich zur gehörigen Erkenntniß der Wahrheiten der christlichen Religion gelangen, und in den Zustand der reinen Glückseligkeit eingehen können: so ist diese Vorstellung einem allgemeinen Menschenfreunde höchst angenehm, und thut weder der Wahrheit noch dem hohen Vorzuge der christlichen Religion den geringsten Eintrag. Ist sie ein Irrthum: so ist sie demohrachtet eine so angenehme Träumerei, daß es in diesem Leben uns sehr nützlich ist, aus derselben mit Fleiß sich nicht zu ermuntern.

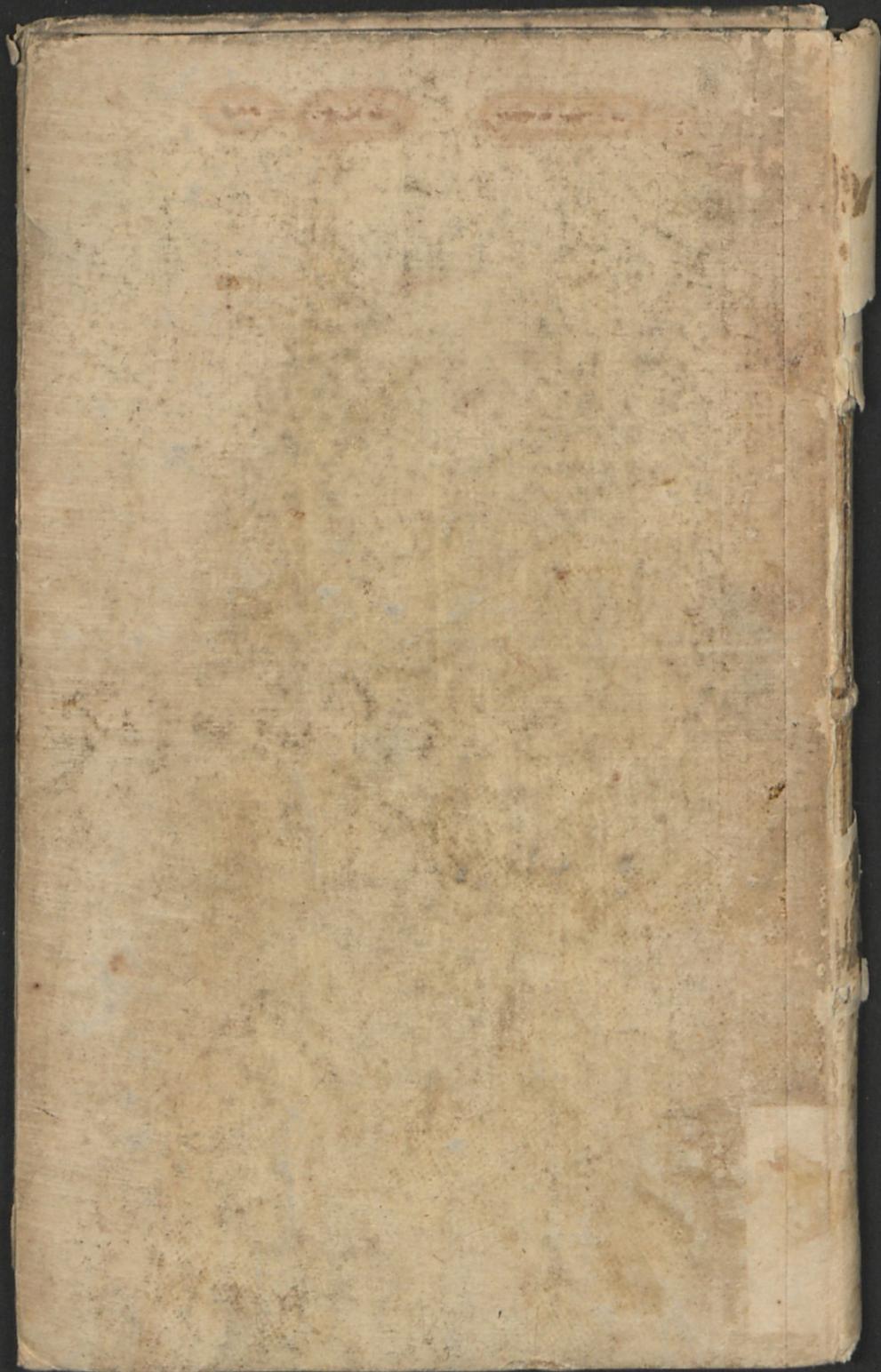
§ 17 D §.

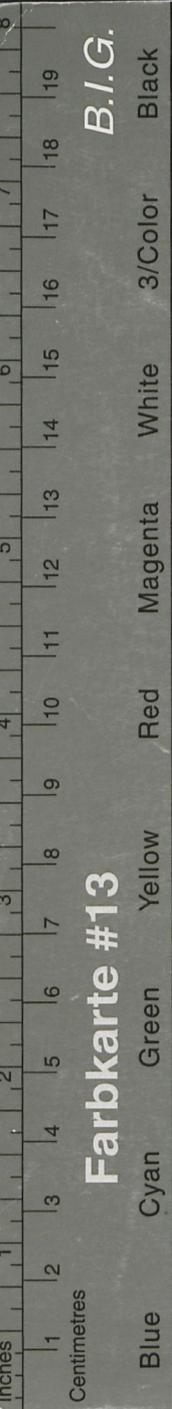


F6 3445

S

1781





B.I.G.

Farbkarte #13

Georg Friedrich Meiers
der Weltweisheit öffentlichen ordentlichen Lehrers,
und der Königl. Academie der Wissenschaften zu
Berlin Mitgliedes,
Betrachtungen
über die
würkliche Religion
des
menschlichen Geschlechts.



Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1774.

